Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 261. Berlin, Sonnabend, den 9. November. **1850.**

Die preußischen Finanzen

sind, Dank der Ordnung und Sparsamkeit, welche seit dem französischen Kriege die Principien des Staatshaushaltes waren, in solch ausgezeichneter Lage, daß einigen Jahren des Krieges mit der Ueberzeugung entgegen gegangen werden könnte, niemals aus Mangel an Zahlmitteln den stolzen Schritt unserer Armee zügeln zu müssen.

Während auf 5 pCt. reducirt die Staatsschulden in runden Summen betragen

in Frankreich	2600	Millionen und per Kopf	73,
„ England	3650	„ „ „	125,
„ Holland	600	„ „ „	200,
„ Rußland	900	„ „ „	15,
„ Oesterreich	1100	„ „ „	29,
„ Bayern	100	„ „ „	22,
„ Württemberg	30	„ „ „	18,
„ Sachsen	34	„ „ „	20,
„ Dänemark	100	(ohne Schleswig u. Holstein)	76,

beträgt Preußens gegenwärtige Schuld an verzinslichen Schuldscheinen:

auf 5 pCt. reducirt Thlr. 66,941,800,
an Staatspapiergeld „ 20,842,347,

zusammen Thlr. 87,784,147, oder Thlr. 5½ p. Kopf.

Preußen kann seine Staatsschuld 13mal vergrößern, ehe die Bevölkerung so belastet wie Frankreich, 23mal, ehe so wie in England, 36mal, ehe so wie in Holland, 3mal, ehe so wie in Rußland, 5½mal, ehe so wie in Oesterreich, 4mal, ehe so wie in Baiern, 3½mal, ehe so wie in Würtemberg, beinahe 4mal, ehe so wie in Sachsen, und 14mal, ehe so wie in Dänemark.

Bedenkt man, daß nicht allein die Summe der Verbindlichkeit, sondern auch die Productionsfähigkeit der Schuldner über die Größe des Credits entscheidet, so stellt sich zwar nicht gegenüber England oder Frankreich, aber doch gegenüber allen anderen Staaten das Verhältniß noch günstiger.

Oesterreichs Ausfuhr beträgt etwa 80 Mill. Thlr. oder 2⅓ Thlr. pr. Kopf, Preußens Ausfuhr nach dem Auslande und nach andern Zollvereinsstaaten mindestens 160 Mill. oder 10 Thlr. pr. Kopf, in Oesterreich ist die Schuldenlast also 12mal größer als die jährliche Ausfuhr, in Preußen ist dagegen die Schuldenlast nur halb so groß, als die jährliche Ausfuhr.

Wir sagen nicht, daß diese Verhältnisse nicht noch besser sein könnten, wir bedauern das viele Geld, welches für die Errungenschaften des Jahres 1848 hinausgegeben werden mußte, wir haben oft genug darüber geklagt, daß die Schutzzölle die Gewerke des Friedens wie die des Krieges bedrücken, daß sie jedes Werkzeug und jeden Kanonenschuß um einige Groschen vertheuern und die besten Kräfte nutzlos aussaugen, wir können aber eben um so stolzer auf die Lage unserer Finanzen sein, weil sie trotz jener leidigen Thatsachen die beste aller Staaten ist, welche wir oben aufgeführt haben und weil eine solche günstige Lage unter jenen ungünstigen Umständen ein doppelt gewichtiges Zeugniß für die Kraft des preußischen Volkes ist.

Wenn, Angesichts dieses Zeugnisses die Börse durch Machinationen gewissenloser Spekulanten, durch die vom Ausland stammenden fingirten Verkaufs-Anerbietungen sich hinreißen läßt, die bisherige besonnene Haltung aufzugeben und durch ihre Courszettel die Bestürzung in die Gemüther der Staatsgläubiger zu streuen, so wollen wir dagegen nicht unterlassen, an die Thatsachen zu erinnern, daß noch Raum für Hunderte von Millionen neuer Staatsschulden offen ist, ehe der Kredit Preußens auf die Höhe derjenigen irgend eines anderen Staates gespannt, ehe ein Anlaß vorhanden ist, zu Cours-Notirungen, wie sie seit zwei Tagen gemacht werden.

Wer an die Börse geht, wird finden, daß von den Papieren, welche anscheinend so wohlfeil geworden sind, nichts oder wenigstens keine wesentliche Summe zu haben ist, es sei denn auf Lieferung von irgend einem Schwindler, der nicht ein Stück der versprochenen Waare im Vermögen hat. Möchten die Besitzer von Staatspapieren dies nicht übersehen, möchten sie sich nicht der Täuschung hingeben, daß die Papiere, für welche man ihnen wenig bietet, wenn sie verkaufen wollen, auch zu gleichem Preise zu haben sind, wenn sie kaufen wollen.

Ist die Armee mobil gemacht, so betragen alle Unkosten im Durchschnitt aller Chargen und aller Waffengattungen, einschließlich der Cavallerie und Artillerie und mit Einrechnung der Transporte, täglich höchstens 15 Silbergroschen der Mann.

Für 300,000 Mann ist daher die tägliche Auslage 150,000 Thlr., die monatliche 4½ Millionen Thaler, die jährliche 54 Mill. Thlr.

Für 500,000 Mann ist die tägliche Auslage 250,000 Thlr., die monatliche 7½ Mill. Thlr., die jährliche 90 Mill. Thlr.

Müßten diese auch ganz auf dem Wege des Anleihens herbeigeschafft werden, so würde ein Jahr Bewaffnung von 500,000 Mann die Zinsenlast Preußens à 4½ pCt. erst um etwa 4 Millionen Thaler erhöhen, das ganze Budget also etwa um 4½ pCt., oder auf die Bevölkerung vertheilt etwa um 7½ Sgr. per Kopf.

Diese geringe Vermehrung der öffentlichen Last ist der höchste Voranschlag der sich machen läßt.

Wer könnte in solchen geringfügigen Summen einen Anlaß zu Mißtrauen erblicken?

Wer könnte seine Staatspapiere auch nur einen Pfennig billiger verkaufen als vor 8 Tagen, ohne sich des Vorwurfes auszusetzen, nicht rechnen zu können.

Wenn Preußens Staatsschuld verdoppelt wird, ist sie verhältnißmäßig noch immer die geringste im Vergleich zu allen anderen Staaten!

Amtliche Nachrichten.

Auf den Antrag des Staats-Ministeriums genehmige Ich hierdurch, daß die Armee unverzüglich mobil gemacht werde, und überlasse dem Kriegs-Minister die danach erforderlichen Einleitungen.

Berlin, den 6. November 1850.

Friedrich Wilhelm.

von Ladenberg. von Manteuffel. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Stockhausen.

An das Staats-Ministerium.

Se. Majestät der König haben geruht, den Gesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Geheimen Legations-Rath Kammerherrn von Sydow, auf sein Ansuchen von den ihm interimistisch übertragenen Functionen des Unter-Staats-Secretairs im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden zu entbinden und diese Functionen einstweilen dem früheren Gesandten, Geheimen Legations-Rath von le Coq, zu übertragen.

Ihre Königlichen Hoheiten die Frau Prinzessin Karl von Preußen und Höchstderen Tochter, die Prinzessin Luise von Preußen, sind nach Weimar abgereist.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Der Thierarzt erster Klasse Wannovius ist zum Kreis-Thierarzte für die Kreise Tecklenburg und Steinfurt und der Thierarzt erster Klasse Eikelbosch zum Kreis-Thierarzt für die Kreise Coesfeld und Ahaus, Regierungs-Bezirks Münster, ernannt worden.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Bei der heute angefangenen Ziehung der vierten Klasse 102. Königlichen Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlr. auf Nr. 5608 und 27,675 nach Köln bei Reimbold und nach Magdeburg bei Roch; 1 Gewinn von 5000 Thlr. fiel auf Nr. 22,994 nach Danzig bei Rotzoll; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 47,754 und 69,199 in Berlin bei Seeger und nach Merseburg bei Kieselbach; 36 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2880. 3100. 3636. 11,207. 16,008. 18,226. 20,262. 22,444. 22,372. 25,281. 25,716. 26,396. 26,813. 27,740. 29,686. 30,189. 32,175. 33,616. 34,811. 37,534. 38,495. 43,632. 47,210. 47,612. 48,457. 51,810. 52,421. 54,132. 54,459. 58,846. 64,502. 66,384. 67,489. 73,228. 73,302 und 74,896 in Berlin bei Aron jun., bei Grack, bei Marcuse, bei Moser und 3mal bei Seeger, nach Barmen 2mal bei Holzschuher, Breslau 2mal bei Schreiber, Bunzlau bei Essmert, Coblenz bei Gevenich, Cöln bei Reimbold, Danzig bei Rotzoll, Düsseldorf bei Spatz, Elberfeld bei Brüning, Elbing bei Silber, Frankfurt bei Salzmann, Halberstadt bei Sußmann, Hamm bei Hüsselmann, Jüterbogk bei Apponius, Iserlohn bei Hellmann, Königsberg in Pr. bei Samter, Magdeburg bei Brauns, Merseburg bei Kieselbach, Neisse bei Jäkel, Neumarkt bei Wirsing, Sagan bei Wiesenthal und nach Stettin 2mal bei Schwolow; 35 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1609. 4939. 5916. 5932. 17,009. 17,892. 18,345. 18,446. 20,220. 21,254. 22,852. 23,050. 25,903. 26,204. 27,880. 31,686. 38,198. 38,935. 39,035. 44,862. 46,958. 49,025. 56,324. 56,498. 56,505. 57,322. 58,615. 59,230. 59,749. 62,712. 65,925. 66,881. 67,958. 70,605 u. 73,047 in Berlin 3mal bei Alevin, bei Baller, 2mal bei Burg, bei Klage und bei Seeger, nach Breslau 3mal bei Schreiber, Cöln bei Reimbold, Delitzsch bei Freyberg, Düsseldorf bei Spatz, Ehrenbreitstein bei Goldschmidt, Glogau bei Bamberger, Halberstadt bei Heinemann, Halle 2mal bei Lehmann, Jüterbogk bei Apponius, Königsberg in Preußen 2mal bei Borchardt und 2mal bei Samter, Landshut bei Naumann, Magdeburg bei Roch, Reichenbach bei Scharff, Schweidnitz bei Scholz, Stettin 3mal bei Schwolow und bei Wilsnach, Thorn bei Krupinsky, Torgau bei Ulrich und nach Wesel bei Westermann; 55 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 238. 317. 392. 483. 741. 2129. 2592. 6166. 9132. 9452. 11,378. 11,427. 11,484. 13,561. 14,088. 17,874. 18,547. 19,969. 20,650. 22,640. 25,490. 26,033. 26,734. 27,152. 27,326. 27,483. 28,155. 28,336. 31,128. 31,306. 31,693. 37,315. 38,193. 38,339. 39,502. 42,946. 43,337. 44,701. 44,957. 48,374. 49,206. 49,719. 52,490. 55,226. 55,280. 59,492. 59,499. 59,673. 61,474. 62,476. 62,888. 63,134. 68,681. 69,131 und 71,443.

Berlin, den 7. November 1850.

Angekommen: Se. Excellenz der Oberburggraf des Königreichs Preußen, von Brünneck, von Gusow.

Nicht die äußere Erscheinung,

sondern die treibenden Kräfte, Motive und Endzwecke sind in der Politik wie überall das Wesentliche, und es gilt in der Politik fast noch in höherem Maaße, als irgendwo anders, das alte Sprüchwort: daß, wenn dasselbe von verschiedenen Personen geschieht, es darum nicht minder verschieden ist, als diese Personen selbst. Aus diesem Grunde ist es auch, so weit nicht eine bewußte, keineswegs löbliche, Absichtlichkeit vorliegt, ein völliges Verkennen der gegenwärtigen Lage, wenn man selbst glaubt und Andere glauben machen will, daß man mit dem Beschlusse, die Preußische Armee mobil zu machen, auf das vor wenigen Tagen beseitigte politische System zurückgegangen sei, und daß deßhalb Nichts näher liege, als den Vertreter jener Politik wieder in das Cabinet zu berufen. Denn schweigen wir auch davon, daß von der Union, jener Cardinal-Bedingung und unvermeidlichen Idee des endlich überwundenen Systems, überall keine Rede mehr ist und damit das Haupthinderniß einer aufrichtigen und nachhaltigen Verständigung als beseitigt angesehen werden muß: so war die eigentliche entscheidende Differenz zwischen der Majorität und Minorität des Ministerrathes eben nicht die Kriegsfrage an sich, noch weniger die Frage, ob man der Ehre und der Macht Preußens Etwas zu vergeben gedenke, sondern lediglich und ausschließlich die Modalitäten eines eventuell zu beginnenden Krieges, Modalitäten der Zeit, des Zweckes und der Bundesgenossenschaft, so wie auf Seiten der Majorität noch das Verlangen, allen Forderungen des Rechts und alter bewährter Freundschaft Genüge zu leisten, damit man in dem vielleicht dennoch unvermeidlichen Kampfe neben der Ehre auch die Gewissen auf seiner Seite habe. Von allen diesen Gegensätzen aber ist bisher nicht ein einziger hinfällig geworden, ja was noch mehr ist, dieselben sind um so weiter in den Vordergrund getreten, je mehr der Beschluß, die preußische Armee zu mobilisiren, den thatsächlichen, unwiderleglichen Beweis liefert, daß es nicht Furcht oder Schwäche war, was die Majorität des Ministerrathes abhielt, der Politik des jüngst abgetretenen Ministers zu folgen. Zugleich wird Niemand unerwogen gelassen haben, oder leicht darüber hinweg gehen dürfen, welcher Art und Bedeutung der Krieg sein wird, welchem wir entgegen gehen, und wie es schwerlich gelingen dürfte, die Begeisterung und Thatkraft des preußischen Volkes zu der möglichen Höhe zu steigern und den Kampf siegreich hinauszuführen, wenn der Minister, welcher an der Spitze unserer auswärtigen Politik steht, nicht der Mann des unbedingtesten Vertrauens wenigstens bei allen Denen ist, welche sich nicht mit Unrecht ihres preußischen Patriotismus rühmen. Daß aber der jüngst abgetretene Minister sich des Vertrauens auch nur des kleinsten Bruchtheils des Volks erfreue, wird, so verschieden und so günstig oder ungünstig man auch sonst über ihn denken und urtheilen mag, kaum auch nur ein Einziger behaupten.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 8. November. Die preußenfeindlichen Blätter fahren fort, auf Preußen zu schmähen, und die Cabinette der Frankfurter Coalition scheinen noch immer in der süßen Illusion zu leben, als sei es unserer Regierung nicht Ernst mit ihren Widerstandsmaßregeln gegen die ihr gemachten rechts- und ehrverletzenden Zumuthungen. Preußen hat der Beweise seiner versöhnlichsten Friedensliebe genug gegeben. Es hat lange gezögert, bevor es zum äußersten Mittel zu greifen sich verstand. Es kennt die ganze Bedeutsamkeit des ernsten Schrittes, den es gethan, und gerade in den langen Bedenken, die es der Vollführung desselben vorausschickte, liegt die feste Bürgschaft, daß es nun auch mit ganzer Kraft und Entschiedenheit durchführen wolle, was es unternommen hat. Die Nachgiebigkeit ist zu Ende, und für die schweren Opfer, die dem Vaterlande auferlegt werden, ist die Regierung sicherlich nicht gesonnen, sich so leichten Kaufes abfinden zu lassen und ihre Rechte und wohlbegründeten Ansprüche in Deutschland diplomatischen Ausflüchten und vielleicht etwas preußenfeindlicheren Auslegungen gegnerischer Bedingungen Preis zu geben.

Wie wir hören, hat der Handelsminister sich gestern dahin entschieden, definitiv in dem Staatsministerium zu verbleiben. Uns scheint das bedenklich und wir glauben, daß man auch von anderer Seite die Sache nochmals in ernste Erwägung ziehen werde. Die Handelspolitik des Hrn. v. d. Heydt hat nicht blos im Innern weitverbreitete Unruhe und Unzufriedenheit erzeugt; sie vermehrt auch ohne Noth die Schwierigkeiten der äußeren Lage in nicht geringem Grade. Preußens mächtigster, vielbewährter Bundesgenosse ist dieser Politik so entschieden abgeneigt, daß er schon einmal nahe daran war, deren Durchführung als einen casus belli anzusehen; und da das System des Handelsministers der Art ist, daß seine Verwirklichung in Preußen überhaupt als eine Undankbarkeit erscheint, so läßt sich um so weniger absehen, weshalb man das bedenkliche Spiel mit diesem System auch noch ferner fortsetzen sollte, als dadurch die Regierung offenbar ihren Stand den Kammern gegenüber ohne Ursache nur erschweren kann.

Die Deutsche Reform eröffnet ihren Leitartikel über die Mobilmachung der Armee mit folgenden schönen Worten: „Gott gebe Seinen Segen dazu! Mit diesen Worten soll Se. Majestät der König die gewichtige Ordre vollzogen haben, welche die gesammte preußische Armee zum Schutze der preußischen Ehre und Würde zusammenruft. Gott gebe Seinen Segen dazu! — ruft gewiß das ganze preußische Volk in begeisterter Gemeinsamkeit mit seinem erhabenen Fürsten.“ Weiter heißt es dann: „Jetzt, wo in demselben Momente, in welchem über die Ausgleichung der schwebenden Differenzen verabredeter Maßen verhandelt wird, wiederholte verletzende Forderungen an uns gerichtet werden (die Räumung Kurhessens), muß auch Preußen auf den Fall gerüstet sein, daß aller Versöhnlichkeit zum Trotz der verhängnißvolle Kampf entbrennen sollte. Unsere Regierung will zunächst auf demselben Boden der Verhandlungen stehen bleiben, welchen sie vor wenigen Tagen betreten hat, sie läßt bis jetzt nicht von der Hoffnung ab, daß auch Oesterreich das Interesse Deutschlands und des europäischen Friedens zuletzt noch eben so beurtheilen werde, wie es von unserer Seite geschieht, daß man dort nicht die Verantwortlichkeit für einen schmählichen Bruderkrieg werde übernehmen wollen; aber diese Hoffnung ...“

Feuilleton.

Der Freiherr von Stein.

(Fortsetzung.)

Aus der Zeit seines Aufenthalts in Brünn haben sich schriftliche Betrachtungen über die Weltbegebenheiten so wie über staatswissenschaftliche Gegenstände erhalten. Wir wollen einige, welche uns eine Bedeutung für ihn wie für uns zu haben scheinen, mittheilen.

„In keiner Geschichte findet man eine solche Unsittlichkeit, einen solchen moralischen Schmutz wie in der französischen — nirgends stellt sich dieses deutlicher und überzeugender als in der Geschichte der Revolution dar, deren Gang gleich eine lasterhafte und verbrecherische Richtung nahm, sobald die Schwäche der Regierung kund wurde und die Nation ihren Character ohne Scheu vor Strafe zeigen konnte. Unter Napoleon's Despotismus schmiegte sie sich knechtisch, aller Gemeingeist, aller Sinn für Wahrheit und Recht verschwand, ihren Platz nahm Sklavensinn, gemeiner Egoismus, Habsucht, Sinnlichkeit und Ränkesucht ein. Ist es zu erwarten, daß diese bewegliche, leichtsinnige, selbstische Nation bei der wenigen Gefahr, die sie vom Auslande zu erwarten hat, im Innern ruhig bleiben werde? — Die edelsten Charaktere, die in der französischen Geschichte erschienen sind, die, welche Religiosität oder Rittergeist geläutert und veredelt hatten, waren Coligni, La Noue, Chatillon, Dandelots Sohn, Rohan, Fenelon, die Pucelle von Orleans, Du Guesclin, Gotfried von Bouillon.“ —

„Der Cosmopolit ist unter den Staatsbürgern, was der Polyhistor unter den Gelehrten, der eine gehört allen Staaten zu und thut für keinen nichts, der letzte treibt alle Wissenschaften und leistet in keiner nichts.“ — „National-Wohlstand, Cultur, Künste und Wissenschaften vermehren das Leiden der Menschen, denn ihre Resultate werden nur kräftigere Werkzeuge in den Händen des Unterdrückers, um die Bande der Sklaverei fester zu schnüren. — Das Eigenthümliche in dem Gemälde Napoleon's ist seine Ungebundenheit, die gänzliche Rücksichtslosigkeit auf Recht, Besitz, Herkommen, auf menschliches Bedürfniß und Gefühl der Einzelnen und der Massen, — ein eiserner Wille, eine fieberhafte Thätigkeit und unfehlbares Glück, ein Egoismus des sich selbst vergötternden und die Menschheit in Staub tretenden Despoten.“ — „Die französische Nation hat Nationalität und Einheit ihrer Kraftäußerungen, sie sei auf Wissenschaft oder auf Politik und Krieg gerichtet, hat mehr Masse und Bestimmtheit, aber wegen ihres Leichtsinns und ihrer Eitelkeit und Unsittlichkeit, die nur durch conventionelle Formen glänzen will, weniger Gehalt.“

„Die Auflösung Deutschlands in viele kleine ohnmächtige Staaten hat dem Character der Nation das Gefühl von Würde und Selbstständigkeit genommen, das bei großen Nationen Macht und Unabhängigkeit erzeugt und hierdurch das Eindringen fremder Sitten erleichtert; es hat ihre Thätigkeit abgeleitet von den größeren National-Interessen auf kleinere, örtliche und staatsrechtliche Verhältnisse, es hat Titelsucht und das elende Treiben der Eitelkeit, Absichtlichkeit, Ränke durch die Vervielfältigung der Höfe vermehrt. Das Wohlthätige der Verwaltung kleiner Staaten, die genauere Rücksicht auf örtliche und persönliche Verhältnisse, als in großen Staaten möglich ist, hätte können durch zweckmäßige Einrichtungen von ständischen, Provinzial- und Munizipal-Verfassungen erreicht werden. Die Nation müßte gewöhnt werden, selbst ihre Angelegenheiten zu betreiben und sich nicht allein auf besoldete Beamte verlassen, die sie in ihrer Vormundschaft halten. Wollte man auch einen Bund kleiner Fürstenthümer beibehalten, so müßte ihnen doch die Theilnahme an der Leitung der äußeren Verhältnisse, des öffentlichen Einkommens und der Vertheidigungs-Anstalten entzogen werden. Sie würden nur die übrigen Verwaltungszweige behalten und diese nach den Beschlüssen des Reichstages oder nach Selbstbestimmung ausüben.“ Daß Stein die Unterordnung sämmtlicher deutscher Staaten unter Preußen und Oesterreich für nothwendig hielt und daß er diese Ueberzeugung stets ausgesprochen, haben wir schon oben bemerkt.

Wenn ihn inmitten dieser Beschäftigungen und Bestrebungen zuweilen die Hoffnungslosigkeit der öffentlichen Verhältnisse und der Mangel eines vaterländischen Berufs zu lebhaften Aeußerungen des Unmuths veranlaßten, so gelang es der treusten Theilnahme seiner Freunde, ihn wieder zu erheitern und mit der Hoffnung besserer Tage zu trösten. In solchen Stunden sprach er wohl selbst den Gedanken aus, nach Nordamerika auszuwandern und in dem kräftig aufblühenden Kentuky ein neues Dasein zu begründen. Im Juni 1810 zog er nach erhaltener Erlaubniß nach Prag, wo er mehr Hülfsmittel zur Erziehung seiner Töchter und in einem Kreise edler gleichgesinnter Männer und Frauen eine größere geistige Befriedigung fand; hier lebte er in nahem Verhältniß zu dem Grafen Friedrich Stadion, Bruder des Ministers, zu den Grafen Caspar und Franz Sternberg, zu Joseph Dobrowsky, Graf Kollowrat, Czermin u. A. Kaum war Stein in diese angenehmen Verhältnisse eingelebt, als er die Aufforderung erhielt, sich abermals mit den preußischen Angelegenheiten ernstlich zu beschäftigen.

Im December des Jahres 1809 hatte der Hof Königsberg verlassen, am 23. wurden König und Königin in Berlin mit der lebhaftesten Freude empfangen. Die Rathlosigkeit und Schwäche des Ministeriums Altenstein blieb dieselbe; der König achtete seine Minister nicht und ließ ihnen nur noch aus Gewohnheit ihre Stellen; die tüchtigsten Männer in den obersten Behörden forderten aus Unwillen ihre Entlassung, sie waren der Meinung, der Staat müsse im Innern unter einem solchen Ministerium zu Grunde gehen. Und daneben verlangte Napoleon nachdrücklich die Auszahlung der großen Rückstände. Da schlug der Finanzminister Altenstein die Abtretung Schlesiens „als das einzige Rettungsmittel aus der Noth“ vor. Mit dieser Erklärung seiner eigenen Unfähigkeit endigte der Minister, dessen Vortrefflichkeit bisher die Herren und Frauen am Hofe aus einem Munde gepriesen hatten. Der König, über diese verzweifelte Lage der Dinge äußerst beunruhigt, wendete sich jetzt an Hardenberg und dieser nahm den Antrag, als erster Minister mit dem Titel Staatskanzler wieder in Staatsdienste zu treten, an, doch mit der entschiedenen Forderung, daß Altenstein, Nagler und Beyme entlassen würden. Nun mußte aber erst Napoleon's Genehmigung eingeholt werden; nachdem sich Hardenberg durch ein demüthiges Schreiben vor Napoleon gebeugt hatte, fand sich dieser bewogen, sein früheres Verbot zurückzunehmen. Zu gleicher Zeit nahm es jedoch der französische Hof als eine Beleidigung auf, daß man dem Fürsten Hatzfeld wegen der beispiellosen Ueberlieferung der Gewehre im Oktober 1806 den Prozeß machte; der König mußte ihn niederschlagen lassen!! Am 7. Juni 1810 erschien die Königl. Verordnung, welche das bisherige Ministerium nach 18monatlicher Dauer auflöste und dem Staatskanzler von Hardenberg die obere Leitung sämmtlicher Staats-Angelegenheiten (Hardenberg's Stellung glich der Stein's vollkommen) übertrug, welche ihm 12 Jahre hindurch bis zu seinem Tode im Herbste 1822 verblieben ist. Das Erste, was Hardenberg that, war, daß er einen Finanzplan entwarf: er theilte ihn zur vorläufigen Prüfung dem Geh. Staatsrath Niebuhr mit, der sich unbedingt dagegen erklärte und so sehr von dessen Verderblichkeit überzeugt war, daß er sich verpflichtet hielt, dem König selbst darüber zu berichten. Niebuhr sprach im Gegensatz zu der öffentlichen Meinung, welche damals vorwiegend günstig für Hardenberg war, die härtesten Urtheile über ihn aus; er theilte später Pertz mit, daß er 1806 mit einem günstigen Vorurtheil für Hardenberg in Berlin angelangt sei, indem er dessen leichte Sitten mit der diplomatischen Sphäre bei sich entschuldigt habe, daß er aber durch dessen persönliche Erscheinung völlig enttäuscht worden sei. Hardenberg ließ nun Schön kommen, und als auch dieser sich entschieden gegen den Plan erklärte, übersendet er ihn Stein zur Prüfung. Stein beurtheilte damals Hrn. v. Hardenberg viel günstiger; erst ein längerer Verkehr mit ihm während der Entwickelung der größten Weltbegebenheiten reifte eine Ueberzeugung, welche Niebuhr's Ansicht näher stand und von Stein ein Jahr nach dem Tode des Staatskanzlers in der Denkschrift über dessen Leben niedergelegt ist. Stein machte damals in seinem ausführlichen Gutachten wesentliche Ausstellungen an dem Hardenberg'schen Plane; für Manches sprach er auch seine Billigung aus, insbesondere für die Verfertigung von Papiergeld, dessen Räthlichkeit durch Niebuhr und Schön lebhaft bestritten war. Schön, über diese Billigung ganz unglücklich, schrieb an Stein den 16. August: „Wilberforce der Fromme sagt: wenn Gouvernements zu sinken anfangen und der Himmel seinen Beschluß gefaßt hat, kann man nicht sagen, dieser oder jener Mann ist daran Schuld, dieses oder jenes Ereigniß bestimmt den Fall. Jeder trägt Holz zum Brande, der Himmel steht höher als alle Vernunft, das Raisonnement kann nur dem Ereigniß folgen. — So spricht der Fromme als Beobachter dessen, was da war, und als Seher dessen, was da sein wird. Nur so war es möglich, daß der felsenfeste Mann mit reinem edlen Willen eine Botschaft schickte, die viel Heil brachte, aber auch größtentheils das vernichtete oder schwankend machte, was der Däne (Niebuhr) und der Preuße (Schön selbst) mühsam zu erkämpfen nahe waren. Beide sprachen: Papier und Volk und Geld und Bank, und Land und Pflicht und Tax und Kauf kann nur zum Tode führen. Der Däne — der sanfte Däne — war dermaßen entrüstet, daß er den Herrn selbst warnte, zwar ehrerbietig aber muthig gegen ihn sprach und Haß und Feindschaft deßhalb über sich ergehen ließ. Auch der Preuße that was die Pflicht gebot und nun — gehen der Däne und der Preuße wahrscheinlich nach ihrer Heimath zurück. Beide werden Meldung thun von dem, was sie thaten.“ Stein antwortete darauf: „Wilberforce der Fromme würde wahrscheinlich dem Preußen und dem Dänen, die nach ihrer Heimath zurückgehen wollen, antworten: daß nur der sich rühmen darf, einen guten Kampf gekämpft zu haben, der beharrt bis ans Ende, und er würde rufen: wachet, stehet im Glauben, seid männlich und stark, 1. Corinth. 16, 13. Denn das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft, 1. Cor. 4, 20., und jeder soll bleiben in dem Beruf, in dem er berufen ist; Niemand soll suchen was sein ist, sondern was des Andern ist, 1. Corinth. 10, 20. Er würde die schöne Stelle über die Liebe, worunter die Liebe zum leidenden Vaterlande und dem unglücklichen König auch begriffen ist, 1. Cor. 13., ganz abschreiben und besonders Vers 4: die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht; Vers 7.: Sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles, und 1. Cor. 8, 1. daß die Liebe bessert“ u. s. w. Es war indeß nicht Mangel an Liebe und Aufopferungsfähigkeit, sondern die feste Ueberzeugung, in der damaligen Lage unter Hardenberg mit Ehre und Selbstachtung nicht wirken zu können, welche Niebuhr und Schön zum Rücktritt bewog; als Stein später diese Verhältnisse vollständig kennen lernte, erklärte er ihnen seine Billigung ihres Verfahrens. Niebuhr nahm die seit 1807 erledigte Stelle des Historiographen an und hielt als Mitglied der Akademie der Wissenschaften Vorlesungen an der Universität.

Hardenberg nahm die von Stein vorgeschlagenen Veränderungen seines Planes an, indem er ihn für seinen Meister in Finanzsachen erklärte; die übersandte Denkschrift erregte in ihm den Wunsch, sich offener und ausführlicher mit Stein zu verständigen, als es durch Briefe geschehen konnte; er schlug eine Zusammenkunft an der schlesischen Gränze vor. Diese mußte mit dem größten Geheimniß bedeckt werden, wenn man nicht Napoleon's Zorn auf Preußen herabrufen wollte. Der König gab seine Einwilligung dazu. Ort und Stunde der Zusammenkunft sind nicht mit Zuverlässigkeit ermittelt. Die beiden Staatsmänner trafen sich wahrscheinlich am 16. Septbr. in einer einsamen Wohnung jenseit des Gebirgskammes in Böhmen. Was sie dort verhandelten, welche Plane und Ansichten sie ausgetauscht, welche Maßregeln sie beschlossen, läßt sich nur errathen und vermuthen. Es lag in Hardenberg's Charakter, daß er, was er Kräftiges und Großes von Stein vernommen haben mochte, oft nur halb ausführte und durch Hinzuthat einer fremden Hälfte verdarb oder lähmte. Er verstand es nicht, die edelsten und tüchtigsten Männer festzuhalten; er schenkte sein Vertrauen bald diesem bald jenem untergeordneten Werkzeug, dessen er sich nach Belieben bedienen konnte, und es konnte deßhalb Niemand Wunder nehmen, daß er demgemäß bedient worden ist. Die Reichsstände sind mehrfach, wiederholter Verheißungen ungeachtet, durch Hardenberg niemals, und ein wesentlich von dem Stein'schen Plane verschiedener Staatsrath ist erst im Jahr 1817 in's Leben getreten.

Der Tod der Königin Louise im Sommer 1810 versetzte das ganze Land in tiefste Trauer; welchen Schmerz dabei Stein empfunden und wie tiefgewurzelt seine Liebe und Hochachtung gegen den König gewesen, zeigen mehrere mitgetheilte Briefe von ihm. Frau von Berg, mit der Stein schon seit langer Zeit in freundschaftlichem Verhältniß gestanden, stellte in einer „authentischen Mittheilung“ die letzten Lebenstage der Königin, deren vertraute Freundin sie war, dar. (Forts. folgt.)

nung darf Angesichts der neuesten Erfahrungen nicht mehr die dringende Vorsicht ausschließen, auch auf das Aeußerste gefaßt zu sein." Und am Schluß sagt das Blatt: „Noch ist Preußen zu jedem friedlichen, aber ehrenvollen Wege bereit; will man aber durchaus den Weg der Waffen, so wird ihn Preußen kampfesmuthig betreten. Zu dem einen wie zu dem andern wird Gott Seinen Segen geben!"

Die Constitutionelle Zeitung erklärt heute, sie ziehe es vor, statt ihre Scrupel zu formuliren, ihre Erwartungen in Bezug auf die nächste thatkräftige Politik auszusprechen. Sie erwartet vor allen Dingen, daß die ergangene „Kriegserklärung" eine Wiederaufnahme des Standpunktes vom 26. Mai 1849 bedeute. Sie erwartet ferner, daß eine Proclamation an das Volk die Herstellung eines deutschen Bundesstaats als Ziel hinstelle. Sie erwartet endlich eine Modifizirung des Cabinets durch Berufung von Männern, „deren Verfassungstreue und deutsche Gesinnung" unzweifelhaft sei. Wie die Dinge liegen, werden die Erwartungen der Constit. Ztg. schwerlich erfüllt werden, und das zum wahren Heile des Vaterlandes. Die Politik des 26. Mai hat sich in ihren bittern Früchten entfaltet; den Bundesstaat wollen die Bundesgenossen selbst nicht, und was die hier gemeinten verfassungstreuen und deutschgesinnten „Männer" betrifft, so spürt der preußische Staat noch in allen seinen Gliedern die kühnen Schnitte jener Staatsoperateure, mit denen uns die erste Hälfte des Jahres 1848 beglückte. Das geht natürlich Alles spurlos an der Tochter der Herren Hansemann, Camphausen und Genossen vorüber!

— Heute Vormittags 10 Uhr trat der Ministerrath abermals und zwar im Justizministerium zusammen.

— Heute Abend werden dem Vernehmen nach die Minister des Innern und der Justiz mit den resp. vortragenden Räthen zu einer Conferenz zusammentreten, um über die allernächsten Vorlagen an die Kammern, welche zum Ressort dieser beiden Ministerien gehören, zu berathen. Es dürfte hier auch der Preßgesetz-Entwurf zur Berathung kommen. Was diesen Entwurf anbetrifft, so hören wir, daß derselbe alle Einwirkungen der Bureaukratie auf die Presse, wie z. B. Verweigerung des Postdebits und Verwarnungen, beseitigt; dagegen sollen die Repressiv-Bestimmungen erheblich geschärft sein. So werden die Kautionen erhöht, wenn gleich in dieser Beziehung der Vortheil geboten wird, daß dieselben nicht mehr, wie bisher, in baarem Gelde, sondern in Staatspapieren zu hinterlegen seien. Es werden ferner künftighin nur Preßvergehen (die eine Strafe bis zu 3 Jahren nach sich ziehen können) vor die gewöhnlichen Schwurgerichte gezogen, Preßverbrechen aber vor ein besonderes, und zwar innerhalb eines jeden Appellationsgerichts-Bezirks zu errichtendes, Schwurgericht kommen.

— Wie wir hören, ist heute früh eine Depesche der österreichischen Regierung an den hiesigen Gesandten, Ritter Prokesch v. Osten, eingegangen, durch welche die am 3. von hier nach Wien abgegangene Note ihre Beantwortung findet. Diese Beantwortung soll im Wesentlichen des Inhalts sein, den wir bereits vorgestern angegeben haben. Indessen dürfte die verzögerte Abreise des Grafen von Bernstorff, der erst morgen hier erwartet wird, schließen lassen, daß diese Antwort noch keine definitive sei.

— Das Ministerium des Innern hat gestern an die Zeitungs-Redaktionen die Aufforderung ergehen lassen, in der Mittheilung militairischer Maßregeln die größte Vorsicht zu beobachten. Da die einfachste patriotische Rücksicht dieser Aufforderung Folge zu geben gebietet, so darf sich mit Recht das Ministerium dahin erklären, daß es sich der „Einleitung anderweitiger verfassungsmäßiger Schritte" überhoben sehen werde.

— Ueber die Pläne der „Bundesversammlung" zur Pacification Schleswig-Holsteins berichten die Times vom 2. November in Uebereinstimmung mit unsern früheren Notizen folgendes Weitere: „Am 26. Oktober, dem Tage, an welchem die Ratificationen ausgewechselt wurden, nahm die Bundesversammlung eine Reihe höchst wichtiger Beschlüsse an. Für's Erste kam man überein, der Statthalterschaft sofort zu erklären, daß der Bundestag fest entschlossen sei, keine weiteren Feindseligkeiten zu dulden, und daß sie Sorge tragen solle, einen neuen Angriff zu verhindern; daß ferner die holsteinischen Truppen sich über die Eider zurückzuziehen hätten, daß zwei Drittel derselben zu entlassen seien, und daß der Statthalterschaft diese Aufforderung in der geeigneten Form durch die Legation der präsidirenden Bundesmacht zugehen solle. Es ward außerdem beschlossen, den dänischen Hof aufzufordern, unter diesen Umständen keine militairischen Schritte gegen Holstein zu thun, sondern, nachdem die beabsichtigte Reduction der Armee der Statthalterschaft vorgenommen sein würde, eine entsprechende Verminderung der dänischen Armee im Süden Schleswigs eintreten zu lassen. Zur Erreichung dieser Zwecke sollte eine Bundescommission ernannt werden, und die hannoversche Regierung sollte eine geeignete Person bezeichnen, welche, den Instructionen des Bundestags gehorsam, die Unterhandlungen zu führen hätte. Im Falle weiterer Schwierigkeiten sollte für angemessene Executionsmittel gesorgt werden, und obgleich die Natur derselben in dem Protokoll vom 26. Oktober nicht ausdrücklich bezeichnet wurde, so haben wir doch Grund zu glauben, daß sie in einem 30,000 Mann starken, zu einem Drittel aus Oesterreichern zusammengesetzten Bundesheere bestehen sollten, welches Holstein zu besetzen haben würde."

— Der Gemeinderath beschloß in seiner gestrigen Sitzung, falls die Leiche Sr. Excellenz des Minister-Präsidenten Herrn Grafen von Brandenburg in Berlin beigesetzt werden würde, sich dabei in corpore zu betheiligen. Ebenso genehmigte er die Anweisung von 60,000 Thlr. an die städtische Hauptkasse zum Ankauf von 859 Pferden und andern Bedürfnissen Behufs der Mobilmachung der Armee. Beide Beschlüsse wurden einstimmig angenommen. Die sonst zur Verhandlung gestellten Gegenstände berührten das öffentliche Interesse nur wenig.

— Der Tag, an welchem die Bayern in Kurhessen (Hanau) einrückten, war gerade der kurhessische allgemeine Buß- und Bettag.

— Nach den neuesten Nachrichten von der böhmischen Grenze scheint sich die Zusammenziehung Kaiserlicher Truppen daselbst zu bestätigen. Binnen 8 Tagen soll ein Truppencorps von 30,000 Mann in die Gegend von Trautenau rücken, Hauptquartier in Arnau, wo die Quartiermacher bereits angekommen sein sollen.

— Die Conſt. Corresp. berichtet: Dem Staatsministerium gehen, wie wir hören, seit einiger Zeit mehrfach Gesuche wegen strengerer Beobachtung der Sonntagsfeier zu. Es wird darin namentlich gebeten, die Extrafahrten auf den Eisenbahnen an Sonntagen zu untersagen, den Postdienst namentlich während des Gottesdienstes zu beschränken, die Arbeiten in den Salinen und die Abhaltung von Landwehrversammlungen und Uebungen an Sonntagen abzustellen, die Gesetze wegen der Sonntagsruhe einzuschärfen und zu verschärfen, endlich die Königlichen Behörden zur Vermeidung aller unnöthigen Geschäfte am Sonntag anzuweisen. Unter den Unterzeichnern dieser Gesuche befindet sich auch Herr von Kleist-Retzow. Dem Vernehmen nach ist auch der evangelische Oberkirchenrath mit diesen Vorschlägen im Wesentlichen einverstanden.

— (Cholera.) Vom 6. zum 7. sind 2 Erkrankungsfälle und 1 Todesfall angemeldet worden. Im Ganzen sind bis jetzt erkrankt 1182 Personen; davon sind genesen 462, gestorben 707, in Behandlung verblieben 13 Personen.

Frankfurt a. O., 6. Nov. In Alt-Rüdnitz hat sich eine altlutherische Gemeinde gebildet von etwa 400 Mitgliedern aus dem Orte selbst und aus der Umgegend. Dieselbe hat die Anerkennung des Staates nachgesucht.

Stettin, 5. November. [Zu den Schutzzöllen] lag heute an unserer Börse folgende Adresse an das braunschweigische Staatsministerium auf, die zahlreiche Unterschriften fand:

„Hohes Staatsministerium! Die Unterzeichneten, welche mit aller Lebhaftigkeit der aufrichtigsten Vaterlandsliebe die Besorgnisse theilen, mit welchen die Vorschläge des preußischen Handelsministeriums die Gemüther aller Derjenigen erfüllt haben, welche eines unbefangenen Urtheils fähig und mit der Geschichte des Handels vertraut sind, haben mit Genugthuung vernommen, daß die hohe braunschweigische Regierung in richtiger Erkenntniß des öffentlichen Bedürfnisses und in weiser Würdigung der öffentlichen Meinung in dem Kongresse zu Kassel ihr Veto gegen die beantragten Erhöhungen der Schutzzölle des Zollvereins eingelegt und dadurch eine weitere Besteuerung der landwirthschaftlichen Industrie, der Gewerbe und des Handels von den schwerbelasteten Schultern des Zollvereins abgewendet habe, eine Besteuerung, welche niemals zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt, sondern stets zu deren Zerstörung gedient hat, welche nicht dem allgemeinen, sondern dem Privat-Interesse Einzelner zu Statten kommt. Die Unterzeichneten halten es für eine Pflicht, den weisen Gebrauch, welchen Ein hohes braunschweigisches Staatsministerium von seinem Stimmrecht gemacht hat, hiermit dankbar anzuerkennen, und bitten in einer Angelegenheit, deren Entscheidung auch über die Grenzen des Regierungsgebiets Eines hohen Ministeriums hinausreicht, auch dem Ausdrucke der Gefühle, welche sich außer demselben geltend machen, eine wohlwollende Aufnahme nicht zu versagen."

Stettin, 7. November. Die Ordre zur Mobilmachung der Armee traf gestern um 7 Uhr bei der hiesigen Militairbehörde ein. Sofort sind die Einberufungsbefehle an die Landwehr und Reserven versandt, und in 6 Tagen dürfte das Landwehrbataillon zum Abmarsch bereit stehen. (Nd. Z.)

Breslau, 6. November, Abends 8 Uhr. So eben vernehmen wir, daß sämmtliche Adjutanten des 6. Armeecorps nach dem General-Commando berufen worden sind, wo noch heute Abend die nöthigen Ordres zur baldigen Mobilmachung des genannten Armeecorps ausgefertigt worden sind.

Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg und dessen Gemahlin, I. Kais. Hoh. die Großfürstin Olga von Rußland, sind mit dem heutigen Nachmittagszuge der oberschlesischen Eisenbahn hier eingetroffen und in Silberts Hotel zum weißen Adler abgestiegen. Die hohen Reisenden werden morgen mit dem Frühzuge der niederschlesischen Eisenbahn ihre Reise über Dresden und Leipzig weiter fortsetzen. (Schl. Z.)

A **Breslau**, 6. November. (Nachträge.) Freiherr Melchior von Diepenbrock ist in der Reihe der 56 Bischöfe von Breslau der dritte, der mit der Cardinals-Würde geschmückt wird: vor ihm Friedrich Landgraf von Hessen-Darmstadt (1671—82) und Philipp, Graf von Sinzendorf (1732—47.) In seiner Ansprache ermahnte der neue Cardinal das Volk zur Treue nicht allein gegen den h. Vater und die Kirche, sondern auch gegen den Landesherrn, und in demselben Geiste ließ sich der Nuntius vernehmen. Am ganzen Tage und bei der großen Illumination am Abende war die Haltung des in unermeßlicher Menge daherwogenden Volkes musterhaft, und es ist nicht zu verkennen, daß die persönliche Achtung und Verehrung, die sich der Kirchenfürst bei allen Ständen und Confessionen errungen, daran einen vorzüglichen Antheil hat. Welcher Unterschied und welcher Wechsel der Stimmung seit 3 Jahren! Auch dies ein Zeichen der Zeit, das praktischer Beachtung werth ist.

Magdeburg, 7. November. (M. C.) Heute ist das 11. Husaren-Regiment, das aus dem Mecklenburgischen kommt und nach Thüringen geht, hier durchmarschirt.

Lennep, 6. Nov. Gestern haben in 9 Tuchfabriken des hiesigen Kreises die Arbeiter wegen nicht bewilligter Lohnerhöhung die Arbeit in Masse eingestellt. Der hiesige Arbeiterverein ist aufgelöst worden, die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung beantragt. Auf Requisition des dazu ermächtigten Regierungs-Commissars ist ein starkes Commando Infanterie von Elberfeld zur Sicherung der bis jetzt nicht gestörten öffentlichen Ruhe und Ordnung hierher verlegt worden.

Koblenz, 4. November. (Kobl. Z.) Fortwährend ziehen zahlreiche Ersatzmannschaften ihren Regimentern nach. So sind in diesen Tagen starke Abtheilungen für das 13. und 15. Regiment hier durchpassirt, gestern auch zwei Colonnen für das 39. und 40. Regiment hier angelangt, welche letztere dem Vernehmen nach hier bleiben sollen, da das 25. Regiment nach Kreuznach abzurücken bestimmt ist. — Vorgestern strandete das Dampfschiff Germania, mit 400 Mann Truppen an Bord, auf den sogenannten Schrotten bei Oberspey, ohne daß jedoch ein anderer Unfall, als eine Beschädigung des Schiffes eingetreten wäre.

Sigmaringen, 4. November, (O. P. Z.) Durch königl. Kriegsministerialverfügung sind Hechingen, Sigmaringen und Gammertingen als Garnisonsstädte erklärt.

† **Wien**, 6. Novbr. Die heute von der Wiener Zeitung veröffentlichte Staatsschrift (siehe unten) hat die freudige Stimmung, welche noch gestern herrschte, wohl getrübt, keineswegs aber vernichtet. Es ist dies wahrscheinlich dieselbe Akte des Kabinetes, von welcher man schon seit einiger Zeit unter dem Titel einer Proclamation des Kaisers gesprochen hatte, und die Form derselben dürfte erst in der neueren Zeit angenommen worden sein. Ob aber dieser Augenblick der günstigste war, diese zwar namenlose aber so bedeutungsvolle Schrift zu publiciren, ist eine Frage, welche gewiß nicht unbedingt bejaht werden darf. Was wurde in derselben Neues gesagt? Nichts. Jedermann kennt die Vorgänge von beiden Seiten. Es scheint aber, als liege eine um so größere Verantwortlichkeit auf der Publication jener Schrift, als, im Falle die Vereinigung nicht zu Stande käme, man nicht ermangeln wird, diesen unnöthigen Radotagen eine Bedeutung beizulegen, welche sie vielleicht gar nicht gehabt haben. Auf die Börse hatte dieses Ereigniß des Tages zwar Anfangs einen drückenden Einfluß, dieselbe erholte sich aber bald wieder und die Spekulanten auf Gold und Silber dürften die Einzigen sein, welche von dieser Expectoration des Kabinetes einigen Nutzen ziehen. — Der Graf Radetzky ist bereits heute hier eingetroffen und von der Menge jubelnd empfangen worden. In Italien hat der Graf Gyulay das Regiment übernommen. Der Feldmarschall soll zum Generalissimus der österreichischen Truppen ernannt werden und das Commando über die Bundestruppen führen. Unter vielen ausgezeichneten Generälen beinahe aller Länder bemerkt man hier auch den General Lüders, welcher, noch aus dem Kriege gegen Ungarn bekannt, von St. Petersburg hier eintraf. — Die Extra-Bahnzüge für die Truppen sind sowohl auf der Nord- als Südbahn eingestellt und die Truppen werden nur mit den ordentlichen Trains befördert, und soll bis zum 25. d. M. die Concentration vollendet sein, wo dann eine große Heerschau über die versammelten Truppen von Sr. Majestät dem Kaiser und dem Generalissimus abgehalten werden wird. — Die Agramer Zeitung bringt heute die Proclamation an die Grenzer von Seite des Ban.

— Der Wiener Neuigkeitsbote schreibt über die oben erwähnte Staatsschrift: „Bedeutenden Eindruck machte der Leitartikel der heutigen „Wiener Zeitung", da hiernach die Entscheidung über Krieg oder Frieden noch ganz in Frage gestellt und der Entschluß Preußens in Betreff der so hochwichtigen holsteinischen und kurhessischen Angelegenheiten zur Stunde noch zweifelhaft erscheinen. Hieran knüpfen sich die offiziösen Erklärungen: der Mobilisirung der österr. Militairkräfte; der angeordneten Aushebung von 76000 Mann; der Errichtung der 1. Landwehr- und der 4. Bataillons bei den ungar. und ital. Regimentern; der Mobilmachung der Grenzregimenter; der Berufung des F.-M. Radetzky; des Einrückens des vorarlberg'schen Corps in Bayern und der Rüstungen in Würtemberg, Sachsen u. s. w."

Prag, 4. November. Erzherzog Albrecht ist gestern Mittags von Wien hier eingetroffen.

ρλ **München**, 5. November. [Hofnachricht; Rüstungen.] Zu Ehren des hier verweilenden Königs Otto von Griechenland fand heute ein gut arrangirter Fackelzug mit Musik statt, an dem sich alle Jene betheiligten, welche entweder die Expedition nach Griechenland im k. bayr. Heere mitgemacht oder freiwillig im k. griech. Heere gedient haben.

Die Militairzüge von Kaufbeuren bis Bamberg gehen ununterbrochen fort und konnte deshalb gleich gestern, auch heute, kein Güterzug vom hiesigen Bahnhofe abgehen und desgleichen auch keiner ankommen, da sämmtliche Wagen für die österreichischen Truppen in Anspruch genommen werden. Aber trotz dem und alle dem glaubt hier der größte Theil der Bevölkerung doch nicht an eine Störung des Friedens, sondern vielmehr, daß es Jenen, welche sich ob des zum Ausbruch kommenden Kampfes vor geheimer Freude schon die Hände reiben, bald klar werden dürfte, daß ihnen die Freude in den Brunnen gefallen. Die Rüstungen werden übrigens immer mit größtem Eifer fortgesetzt und wahrscheinlich sogar noch die vierten Bataillons mobil gemacht.

Von der Rhön, 4. November. Die Kass. Ztg. meldet: Die österreichischen Truppen, welche bestimmt waren, am Main ein Reservecorps zu bilden, haben, wie wir hören, jetzt den Befehl erhalten, sogleich über Schweinfurt und Brückenau zu der Division des Fürsten von Thurn und Taxis zu stoßen. Morgen spätestens dürften deren Spitzen sich mit den Baiern vereinigt haben. Es sollen Tyroler Kaiserjäger sein, welche zuerst als Vorhut in unsere Gegend rücken.

Stuttgart, 5. November. Gestern Abend sind in größter Eile noch 24 Mann (worunter 3 Unteroffiziere) per Compagnie einberufen worden, so daß der Stand der Compagnie jetzt 148 Mann beträgt. (D. Z.)

Stuttgart, Mittwoch, den 6. November. (Tel. C.-B.) **Die Landes-Versammlung hat den Antrag der Regierung zur Bewilligung von Rüstungskosten verworfen. Sie wurde in Folge dieses Beschlusses sofort aufgelöst, das vorjährige Wahlgesetz aufgehoben und der altständische Ausschuß wieder eingeführt. Trotzdem das Ministerium dagegen protestirte, schritt die Landes-Versammlung zur Wahl ihres Ausschusses.**

Freiburg, 4. Nov. Oesterreichische Truppen sollen von Vorarlberg aus in Würtemberg eingerückt sein, um ihren Marsch nach der Mainlinie zu nehmen.

Frankfurt, 5. November. (K. Z.) Von preußischen Truppen aus Baden sind heute nur noch zwei Schwadronen Ulanen angekommen und ebenfalls mit Umgehung der Stadt in die nächsten nassauischen Orte verlegt worden.

Frankfurt, 5. November. Dem ältern hiesigen Bürgermeister der freien Stadt ist die amtliche Anzeige zugegangen, daß ein österreichisches Bataillon vom Regiment Benedec, welches seither im Vorarlberg gestanden, auf dem Marsche hierher begriffen sei, um das kürzlich von hier abgegangene k. österreich. 14. Jäger-Bataillon zu ersetzen.

Kassel, 6. November. (Die Erklärung des bleibenden landständischen Ausschusses) in Betreff der landesherrlichen Verkündigung d. d. Wilhelmsbad, 28. October 1850, die wir schon erwähnt haben, lautet nach der N. H. Ztg.:

„Eine von den Ministern des Kurfürsten kontrasignirte Verkündigung giebt offenes Zeugniß, daß es das kurhessische Volk nie an Beweisen der Treue gegen den Regenten habe fehlen lassen. Dennoch eröffnet die nämliche Verkündigung, daß österreichische und baierische Truppen als Bundesexekution einrücken, um die Vollziehung der erlassenen Septemberverordnungen zu sichern und den über das Land verhängten Kriegszustand aufrecht zu halten. Damit haben die Minister die Autorität des Landesherrn zerbrochen und fremder Macht überliefert. Sie lassen das Heft der Regierung aus des Kurfürsten Händen an den Kommissar einer Versammlung von Regierungsbevollmächtigten übergehen, die sich den Namen der deutschen Bundesversammlung zueignet. Schon ist des Landes Besetzung auch durch andere Truppen die nächste Folge gewesen. Bereits in unserer Erklärung vom 25. Sept. d. J. haben wir, mit der letzten Ständeversammlung übereinstimmend, gezeigt, daß die früher bestandene Bundesversammlung auf rechtsgültige, von der Landesregierung als solche anerkannte Weise erloschen und durch kein Gesetz, durch keinen sonstigen für Kurhessen verbindlichen Akt wiederhergestellt ist. Deshalb ist von uns damals schon jede Einmischung der zu Frankfurt gebildeten Versammlung in die Angelegenheiten Kurhessens als ein Attentat gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit dieses Staates dargestellt und der Schutz des Völkerrechts dagegen angerufen. Kraft unserer Pflicht, das landständische Interesse zu wahren, müssen wir nunmehr die auf Befehl der Frankfurter Versammlung erfolgte militairische Besetzung als einen ungerechten und ungerechtfertigten Angriff bezeichnen. Wir hegen die feste Zuversicht, daß selbst diesem gegenüber Jeder der dem Vaterland geschwornen Treue stets bewußt sich bleiben werde. Niemand wird sich durch das Vorgeben täuschen lassen, daß der Anruf fremder Hülfe nöthig gewesen sei, um die gesetzmäßige Ordnung wieder herzustellen, die von Seiten des Volkes niemals gestört worden ist. Es hat kein Staatsgenosse wider Gesetz und Obrigkeit sich aufgelehnt; die Staatsdiener jeden Standes, treu dem Eide, den sie auf Beobachtung und Aufrechthaltung der Verfassung leisteten, eingedenk der in dieser liegenden Vorschrift, daß keine Dienstanweisung etwas enthalten darf, was den Gesetzen zuwider ist, haben in ihrem Verfahren sich streng an Gesetz und Verfassung gebunden; wo einer etwa hiergegen fehlte, wurden die Gerichte thätig und haben, wie es die Verfassung gebietet, ohne irgend eine fremde Einwirkung, nach den bestehenden Rechten und den verfassungsmäßigen Gesetzen entschieden. Das ganze Volk steht fest und stolz an dem Banner der Verfassung, in der allein des Regenten Macht und Ansehen wurzelt. Gegen solche Gesinnungen mit Waffengewalt zu Felde zu ziehen, das kann nicht Deutschlands Wille sein. Kassel, den 5. Nov. 1850. Der bleibende landständische Ausschuß. Schwarzenberg. Henkel. Gräfe. Kellner."

Hanau, 5. November. Die ministerielle Kass. Z. berichtet: Die zum 8. Bundesarmeecorps gehörigen Truppentheile werden sich, wie wir vernehmen, auf dem linken Mainufer von Aschaffenburg bis Frankfurt concentriren. Dahin sollen vier Regimenter Württemberger und die ganze Großherzoglich hessische Division beordert sein. Die in Friedberg gelegenen darmstädtischen Truppen sind bereits gestern in Offenbach angekommen. Zu diesem Corps dürfte ein Theil der durch Württemberg ziehenden österreichischen Bataillone stoßen.

Dresden, 6. November. (Ueber das Defizit) in der Staatskasse, dessen wir bereits erwähnt haben, macht der Finanzminister Behr in der Kammersitzung folgende Mittheilung, die, wie er bemerkte, allerdings nicht geeignet sei, einen angenehmen Eindruck zu machen, und ihn persönlich auf das Tiefste erschüttert habe. Der erste Beamte der Hauptstaatskasse, ein über 60 Jahre alter, jetzt körperlich sehr geschwächter Mann, der länger als 40 Jahre Kassenbeamter ist, wurde auf eine Anzeige des ihm zunächststehenden Kassenbeamten gestern vernommen und stellt nicht in Abrede, daß allerdings ein sehr bedeutendes Defizit in seiner Kasse vorhanden sein solle. Ob und inwieweit diese Angabe wahr sei, müsse erst die angeordnete Revision ergeben. Nur so viel sei jetzt gewiß, daß der gedachte Oberbeamte das Vorhandensein dieses angeblichen Defizits seit dem Mai v. J., wo ein Theil der Gelder nach Neustadt transportirt worden sei, annehmen zu müssen glaube, und dem Königlichen Finanz-Ministerium bisher keine Anzeige darüber gemacht habe. Deshalb sei derselbe gestern auch suspendirt und das weitere gegen ihn einzuleitende Verfahren dem Kriminalgericht überlassen worden. Präsident von Schönfels bemerkt nach Beendigung der Rede des Staats-Ministers, daß diese Mittheilung nicht verfehlen werde, einen sehr unangenehmen Eindruck im Lande hervorzubringen, und daß daher hier wohl der Wunsch gerechtfertigt erscheine, die Staats-Regierung möge für strengste Aufsichtsführung besorgt sein und, falls in dem hier in Rede stehenden Falle ein Verbrechen vorliege, die unnachsichtliche Bestrafung eintreten lassen. Staats-Minister Behr erwidert hierauf, daß wohl Niemand durch diese Angelegenheit unangenehmer berührt worden sei, als er selbst, und bemerkt dabei, wie er, seit er an die Spitze des Finanz-Ministeriums getreten, sich fortwährend mit einer vollständigen Reorganisation des ganzen Kassenwesens beschäftigt habe und es lediglich dem übergroßen Drange anderer unabweislicher Arbeiten zuzuschreiben sei, wenn diese Reorganisation zur Zeit noch nicht beendigt sei. General-Lieutenant von Nostitz-Wallwitz bemerkt, daß es in Bezug auf das umlaufende Gerücht sehr zur Beruhigung dienen werde, wenn vom Ministertische aus eine Erklärung gegeben werden könne, wie hoch sich dieses angebliche Defizit ungefähr belaufe, und daß es nicht Millionen oder Hunderttausende betrage. Staats-Minister Behr erklärt hierauf, daß über die Höhe des Defizits gegenwärtig durchaus etwas Bestimmtes nicht gesagt werden könne, indem zur Zeit noch nichts vorliege, als die eigene Angabe des betreffenden Beamten; dieser habe das Defizit auf vielleicht einige und neunzig Tausend Thlr. geschätzt, doch müsse wiederholt bemerkt werden, wie der körperliche Zustand des Mannes jetzt der Art sei, daß seinen Angaben nicht unbedingt Glauben geschenkt werden könne.

Die Freim. S.-Ztg. meldet: Wie wir vernehmen, hat die gestern vorgenommene und jetzt noch nicht zu Ende gediehene Revision der Hauptstaatskasse bis jetzt das Ergebniß gehabt, daß 96,000 Thlr. darin fehlen. Der Vorstand der Staatskasse hat bei seiner Vernehmung angegeben, daß das Deficit allmälig schon seit längerer Zeit entstanden sei.

*** **Aus dem Meiningschen**, 5. November. [Gerichtswesen.] Auch in unserm Gesammt-Herzogthum werden mit dem 1. Dezember d. J. die Schwurgerichte ins Leben treten. Zu diesem Zwecke hat eine gänzliche Umgestaltung der Gerichtsbehörden und Gerichtslokale stattgefunden. Das bisherige Appellationsgericht zu Jena, dem neuerdings bekanntlich auch die Anhaltinischen Fürstenthümer beigetreten sind, ist zum Ober-Appellations-Gericht und das bisherige Oberlandesgericht zu Hildburghausen ist zum 2ten Cassationshof und Appellationsgericht erhoben worden. Dann folgen die Kreisgerichte, Kreisgerichts-Deputationen und die Geschwornengerichte. Durch diese Umgestaltung und besonders durch die demnächst ein-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 8 November 1850.

Fremdenverkehr. Hotel de Rome. Angek.: Litterstedt, königl. schwed. Consul, aus Christiania; J. Leinweber, kaiserl. österreichischer Cabinetscourier, von Frankfurt a. M.; Derni, kaiserl. österr. Cabinetscourier, aus Wien; Naretto, königl. sardin. Cabinetscourier, aus Turin.

(Angek. Fremde.) Graf v. Grabowski, Rittergutsbesitzer, aus Luckowo; Baron v. Roth, General-Administrator, aus Amtitz; Buzy Cesare, apostol. Ablegat und Erzbischof, Prela, apostol. Nuntius, aus Breslau; Graf v. Schwerin, Rittergutsbesitzer, aus Welsfhagen; von Hönen, Rittergutsbesitzer, aus Danzig; v. Hesse, Gutsbesitzer, aus Düsseldorf; Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin A. Barclay de Tolly, aus Petersburg; Graf v. Hardenberg, Oberstlieut. a. D., aus Neu-Hardenberg; v. Jena, Rittmeister a. D., aus Köthen; v. Wedel, Regierungs-Chef-Präsident, aus Stralsund.

Berlin-Potsdamer-Bahnhof. 7. Nov.: 7 Uhr Abends nach Potsdam: Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen.

8 Uhr: Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, mittelst Extrazug.

9½ Uhr: von Magdeburg: Generallieut. v. Breese.

10 Uhr: nach Cöln: Französ. Cabinets-Courier.

8. Nov. 9 Uhr nach Potsdam: Prinz August von Würtemberg königl. Hoheit.

10½ Uhr von Potsdam: Se. königl. Hoheit der Prinz v. Preußen.

12½ Uhr trafen hier ein: Ihre Maj. die Königin, der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, und fuhren zur Frau Gräfin Brandenburg. Im Gefolge war der Kammerherr Graf v. Dönhof. Die Höchsten Herrschaften fuhren um 2 Uhr nach Potsdam zurück.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz v. Preußen haben den vorgestern von hier nach Eisenach abgegangenen 2 Bataillonen Höchstihres 7. Infanterie-Regiments 300 Thlr. Reisegeld mitgegeben.

—† Der zum Minister des Auswärtigen designirte bisherige Gesandte am kaiserl. österreichischen Hofe, Graf v. Bernstorff, wird morgen von Wien hier eintreffen.

—† Die hiesigen Mannschaften des 20. Landwehr-Regiments haben bereits gestern ihre Einberufungs-Ordre erhalten.

—† In dem Hausflur der Häuser Nr. 15 und 67 in der Krausen-Straße wurden wieder mehrere zerstörte Stücke von königl. Gewehren aus den Zeiten der Bürgerwehr gefunden.

—† Durch die Einberufung zur Landwehr werden die Reihen der Schutzmannschaft sehr gelichtet werden, da der größte Theil derselben noch landwehrpflichtig ist.

—† In Folge des Allerhöchsten Befehls zur Mobilmachung der Landwehr ist der Zudrang auf dem hiesigen Landwehr-Bureau, Bauhof Nr. 6, seit gestern so groß, daß die vorhandenen Beamten die Andringenden kaum zu befriedigen vermochten. — Es wird jetzt die vaterländische Kokarde sehr viel getragen.

Das 3te Armeecorps wird, nach einem officiellen Schreiben des kommandirenden Generals v. Wrangel an die Militair-Commission des hiesigen Gemeinderaths, mit Ausnahme der Landwehr-Cavallerie in seiner ganzen Stärke mobil gemacht. Die mobil gemachten Truppen treten beim Ausrücken aus der Garnison sofort auf den Feld-Etat. Alle Festungen, für welche die Kriegsarmirung nicht bereits befohlen, werden sofort armirt, die Kriegsschule, die Reit-, Artillerie-, Ingenieur- und Divisionsschulen werden aufgelöst.

— † Am 13. d. M. kommt vor dem Ober-Tribunal die Nichtigkeitsbeschwerde des wegen Aufruhrs verurtheilten Referendars Rusche zur Verhandlung.

— † Die hiesigen demokratischen und demokratisch-konstitutionellen Organe haben sich kürzlich sehr eifrig bemüht, nachzuweisen, resp. aufzuhetzen, daß durch die Maßregeln der Polizei gegen die fremden Gesellen und die vorgenommenen Ausweisungen der hiesige gewerbliche Verkehr sehr benachtheiligt worden, indem es verschiedenen Gewerken sowohl durch die erfolgten Ausweisungen, als durch den geringen Zuzug von Gehilfen jetzt sehr an Arbeitskräften mangele, so daß die vorhandenen Bestellungen gar nicht ausgeführt werden könnten.

Eine statistische Uebersicht der vom 1. Januar bis ultimo August 1850 in Berlin angekommenen, in Arbeit getretenen und abgegangenen Gewerbegehilfen weist nach, eine wie offenbare Tendenzlüge jene Besorgniß gewesen ist. Danach sind während jenes Zeitraums angekommen 4792, abgegangen 2673, also mehr angekommen 2119 Gehilfen. Mit Ausnahme des Töpfergewerks (5) sind bei sämmtlichen Gewerben, und namentlich bei denen, für welche Besorgnisse gehegt werden (z. B. bei den Schneidern 240). mehr Gehilfen eingetreten als abgegangen.

Es ist doch eine schöne Sache um statistische Wahrheiten.

—* Die nunmehr glücklich constituirte constitutionelle Gesellschaft nimmt sich bereits wie ein Geheime-Raths-Kränzchen aus. In dem veröffentlichten Namens-Verzeichniß des Vorstandes finden sich nicht weniger als sechs Geheime Räthe, resp. Geheime Finanz- und Regierungsräthe. Außerdem noch ein Justizrath, ein Stadtrath und ein Dr. Medicinal-Rath, vielleicht für den Fall, daß Jemand unwohl werden sollte. Daß Hr. Präsident Lette (nachmärzlicher Redner bei der einsamen Pappel) nicht fehlt, ist sehr gut.

—* Die jetzt von E. Müller redigirte Vossische Zeitung klappert nicht blos aus, was in den Ministerien geschieht, sondern auch was in denselben geschehen sollte. So erfuhr sie, daß Herr Kraunick so eben vom Handels-Minister zum Ministerial-Director ernannt werden sollte. — Herr Kraunick zieht jedoch das „Haben" als Bürgermeister dem „Soll" im Handels-Ministerium vor.

☊ Die westphälische Demokraten-Congresser, die vor zwei Jahren in Münster getagt hatten, kommen im December vor das Schwurgericht zu Hamm. Es sind ihrer 17. Ohne Zweifel liefern diese Gerichts-Verhandlungen neue interessante Beiträge zur Krankengeschichte des „tollen Jahres."

☊ Wenn es wahr sein sollte, daß 25,000 österreichische Exekutoren nach Holstein marschiren, durch Sachsen, wie würden Manche der „Papiergeldmenschen" sich freuen, wieder einmal einen blanken, klingenden Sechser mit Augen zu sehen.

—* An der Spitze der europäischen demokratischen Clubbs stehen jetzt Ledru-Rollin, Mazzini, Darasz und unser Schauspielhaustreppen-Demosthenes — Arnold Ruge. Wir vermissen Vater Karbe.

— „Das ist Bürgerkrieg." So schließt Johannes von Müller eines seiner erschütterndsten Schlacht-Kapitel. Aus dem Bürgerkrieg in Schleswig wird folgender Fall gemeldet: Eine Frau in Flensburg hat sieben Söhne im Felde, drei bei den Dänen und vier bei uns. Als kürzlich durch die Straßen Flensburgs ein Wagen fuhr, auf welchem ein dänischer Soldat saß, der einen schleswig-holsteinischen verwundeten Militair pflegend im Arme hatte, springt ein fanatisch dänisch-gesinntes Weib auf Ersteren mit den Worten zu: „las den verdammten Dütske fahren." Der Angeredete antwortete: „lad mig hier, er ist min Broder" (laß mich, er ist mein Bruder). Es waren zwei Söhne Einer Mutter, jener Frau in Flensburg.

☊ Manche suchen die Einkommensteuer, die sie gezahlt haben, dadurch wieder auszugleichen, daß sie der Armen-Commission keine milden Beiträge mehr zukommen lassen. Auch den Bezirks-Vereinen und sonstigen Wohlthätigkeits-Anstalten entziehen sie das bisher gespendete Scherflein. Und das nennt sich conservativ! Als ob 3 Procent nicht immer noch golden wären gegen die 33⅓, die der Communismus wenigstens wünscht!

— † Das dritte Heft der Ergebnisse der Untersuchung über die Ermordung des Kriegsministers Latour ist in Wien in einer Auflage von 10,000 Exemplaren vergriffen worden und daher bereits in zweiter Auflage erschienen. Interesse an den eigenen Unthaten!

— † Aus Paris ist wieder eine große Anzahl deutscher und italienischer Flüchtlinge ausgewiesen und sind ihnen verschiedene andere Städte, z. B. Tours, zum Aufenthalt angewiesen worden.

— † Die Brüder Clowes in London, Buchdrucker, haben den Druck des Katalogs zur Industrie-Ausstellung für das Jahr 1851 übernommen. Sie haben das Privilegium um eine Summe von 4600 Pf. Sterl. an sich gekauft. Ueberdies werden sie von dem Verkauf eines jeden einzelnen Exemplars eine Abgabe von 2 Pence stellen. Jeder Katalog wird einen Shilling kosten. Viele Kataloge werden auch in verschiedenen Sprachen gedruckt, wonach ein Exemplar auf 10 Shillinge zu stehen kommen wird. An dem Monstre-Gebäude arbeiten gegenwärtig täglich 1500 Menschen.

— † In Düsseldorf brach am 5ten in einem Local zwischen den beiden Bahnhöfen plötzlich ein Brand aus, der für die Kunst große Verluste hätte herbeiführen können. Ueber dem Stall nämlich, in welchem das Feuer ausbrach, befindet sich ein großer Saal, der von einigen der renommirtesten Künstler zum Atelier für große Bilder benutzt wird. Augenblicklich war Leutze (Amerikaner) mit seinem großen Bilde „Washington auf dem Delaware" und Conrad mit einer kolossalen Ansicht des „Kölner Doms" beschäftigt. Es gelang jedoch, beide Bilder glücklich fortzuschaffen, wobei nur das erstgenannte etwas beschädigt wurde, da es seiner Größe halber vom Blendrahmen losgeschnitten und zusammengerollt werden mußte. Dasselbe war mit 3000 Thlrn. versichert. — Das Feuer wurde durch die rasche Hülfe bald gelöscht.

—** Director Kappo wird in den nächsten Tagen mit seiner 40 Personen starken Gesellschaft von Dresden hier eintreffen und in der Königstädtischen Reitbahn, Sophienstraße 16, seine Darstellungen lebender Bilder und plastischer Gruppen eröffnen.

— † Die freie Gemeinde des Buchbinder Petri ist bis auf etwa 10 Mitglieder zusammengeleimt.

— Zwischen der August- und Linienstraße wird durch Abbruch des sogenannten Thürmchens, das früher zur Berliner Morgue benutzt wurde, und Ebenung des seit längerer Zeit nicht mehr benutzten Armenkirchhofes eine Verbindungsstraße hergestellt.

—† Ueber Kinkel's Flucht aus Spandau hört man noch sehr wenig Zuverlässiges. So viel scheint festzustehen, daß dieselbe schon seit einiger Zeit im Geheimen vorbereitet ist. Die Flucht erfolgte in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, und scheint der Gefangene im Besitz von Nachschlüsseln gewesen zu sein, da der am Morgen die Zelle öffnende Schließer Schloß und Fenstergitter unversehrt und in der Zelle nur die Züchtlings-Kleider des Gefangenen vorfand. Auf die erste Nachricht von der Flucht hat sofort eine starke reitende Schutzmanns-Patrouille über Spandau und Nauen die Spur des Flüchtigen verfolgt. Der Führer der Patrouille ist mit den erforderlichen Mitteln und Ordres zur ausgedehnten Verfolgung versehen.

Die heutigen Blätter bringen bereits den Steckbrief nach Kinkel, worin die Bekleidung als die in der Strafanstalt übliche angegeben ist.

☊ — „Die Berliner Märztage." (Fortsetzung.) Die Natur der Wirkung ist zugleich die Beschaffenheit der Ursache. Was jene von dem gleichgesinnten Zimmermann namhaft gemachten „Freiheitsfreunde" in der Folge bewirkt haben, was aus ihnen in dem fetten Revolutions-Jahre 1848 geworden ist, das erscheint nur als das entsprechende Echo der bei Vater Itzstein getroffenen Verabredungen. „Fast jedes Jahr," heißt es ferner, „war ein solcher Verein für die Volkssache, am häufigsten unter den Reben von Hallgarten am Rhein. Durch Briefe verständigte man sich über Tag und Ort und Gegenstand der Besprechung; aber selbst diese Briefe, wenn Robert Blum und Itzstein solche mit einander wechselten, wurden mit der größten Vorsicht in zuvor verabredeten Ausdrücken und Wendungen behandelt, damit nicht die lauernde Polizei Metternich's zwischen die Berathungen hindernd treten konnte. So hatten sich acht Jahre lang diese Besprechungen der Vaterlandsfreunde, so sehr sie das innere und äußere Recht für sich hatten (Zimmermannsche Ansicht!), in mehr als ein halbes Geheimniß hüllen müssen, wegen der Gefahr, unterdrückt oder als staatsverbrecherisch, als Hochverrath verfolgt zu werden."

Die Saat, welche auf diese Weise acht Jahre lang in Deutschland ausgestreut wurde — wie blutige Früchte hat sie getragen! Und: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Das Ende, welches die Stammgäste bei Itzstein genommen haben, läßt den sichersten Rückschluß zu auf das, was dort in vormärzlicher Gährung gebraut worden ist.

Noch am 5. März 1848 handelten die Alt-Constitutionellen mit den nachherigen Republikanern und Freischaaren-Häuptlingen gemeinsam. Am genannten Tage fand, wie schon früher in Heppenheim, eine Versammlung von „Freiheitsfreunden" in Heidelberg statt. Die Einladung dazu war von Mannheim aus ergangen, „um sich über die dringendsten Maaßregeln für das Vaterland zu besprechen." 51 Männer der ständischen Opposition in Deutschland hatten sich eingestellt: darunter Itzstein, Hecker u. Struve, Brentano, Peter, und neben diesen doch gewiß nichts weniger als aufrichtig-konstitutionellen Gagern, Hansemann, Bassermann, Gervinus, Römer u. s. w. Es war diese Versammlung das Ei, aus welchem das sogenannte Vorparlament kroch mit dem ganzen

zuführenden Geschwornengerichte sind mancherlei Versetzungen, Beförderungen und neue Anstellungen nothwendig geworden und viele junge Juristen sind jetzt als Actuare, Assessoren und Staatsprokuratoren effectiv angestellt worden, während sie bei der alten Einrichtung wohl noch lange als Volontairs, als Auditoren und Referendare bei den Gerichten und Aemtern hätten functioniren müssen. Als besonders anerkennungswerth müssen wir hier noch erwähnen, daß bei der Anstellung zu Staatsprokuratoren mit besonderer Sorgfalt verfahren worden ist. Die Ende des Monats Oktober vorgenommenen Wahlen der Geschwornen sind größtentheils auf tüchtige Männer gefallen, nur mit einigen wenigen Ausnahmen, wie z. B. in der Stadt und dem Amtsbezirk Saalfeld, wo meistens entschiedene Demokraten gewählt worden sind. In der Stadt Saalfeld verhält sich übrigens die Demokratie ruhig, nur daß sie bei Wahlen zu städtischen Aemtern und zu Landes-Deputirten ausschließlich Leute ihrer rothen Farbe wählt, daher auch diesmal.

Hannover, 6. November. **Major v. Manteuffel**, dessen Ankunft von Berlin wir bereits gestern gemeldet, war der Ueberbringer eines Schreibens seines Monarchen an den König von Hannover. Se. Majestät haben gestern in Folge dieses Schreibens bis in den Abend mit dem Minister des Aeußern, Hrn. v. Münchhausen, gearbeitet. (N. f. Z.)

≅ **Lemgo**, 6. November. [Stadtverordnete.] In diesen Tagen fand hier die Neuwahl für das jährlich abgehende Dritttheil der Stadtverordneten statt, wobei sämmtliche Abgehende wiedergewählt wurden, die Candidaten der Conservativen aber durchfielen, weil manche der Letztern zu träge waren, ihrer Bürgerpflicht nachzukommen. Unter den Wiedergewählten sind drei, namentlich der Apotheker **Heynemann**, der Parleur der lemgoischen Demokratie, die sich in Criminaluntersuchung befinden, und der rc. Heynemann ist bereits in 2 Instanzen zu einer Criminalstrafe von 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen diese Wahl ist nun von mehreren Bürgern bei der Landesregierung Protest auf Grund des §. 23. der Lippischen Städteordnung eingelegt worden, welcher bestimmt, „daß das Bürgerrecht desjenigen ruht, der in Criminaluntersuchung geräth.“ Man ist mit Recht auf die Entscheidung der Regierung allgemein sehr gespannt. (In der That, wenn die Regierung dort heute noch zweifelhaft wäre, was sie in solchem Falle zu thun hat, so würde das für eine staatsmännische Weisheit zeugen, die im Jahre 1850 etwas verspätet erscheinen möchte. D. R.)

Hamburg, 7. Novbr. Heut sind die letzten preußischen Truppen von hier abgezogen. (T.-C.-B.)

N* **Kiel**, 6. November. [Abberufungen.] Die höheren baierischen Offiziere sind sämmtlich nach München berufen worden und haben theils ihren Abschied, theils längeren Urlaub genommen; der große Held des Vierlandes, Ritter von der Tann, der deutsche Kühne oder der kühne Deutsche, wie er genannt wurde, nimmt von hier wenig Lorbeeren nach seiner Heimath mit. Hier im Lande stehen die Baiern seit ihrem vorjährigen Zuge noch in schlimmem Andenken und die Jütländer wissen auch Manches zu erzählen. Auch mehrere andere höhere Offiziere haben bereits ihre Entlassung gefordert. — Der österreichische Cabinets-Courier hat gestern von der Statthalterschaft die ablehnende Depesche als Antwort auf den „Bundesbefehl“ erhalten und ist sogleich nach Frankfurt abgereist.

N* **Kiel**, 7. November. [Zum Waffenstillstand.] Die preußische Regierung hat der Statthalterschaft durch den Adjutanten des Generals v. Hahn eröffnen lassen, daß die von der letzteren bekanntlich aufgestellten, sehr anspruchsvollen Bedingungen zu einem Waffenstillstand mit Dänemark, welchen Preußen vermitteln wollte, der Art wären, daß es dieselben dem dänischen Cabinet nicht vorlegen könnte. Die Statthalterschaft wird aufgefordert, andere Bedingungen zu stellen; entgegengesetzten Falls würde die preußische Regierung ihren Vorschlag zur Vermittelung des Waffenstillstandes zurückziehen.

Ausland.

Nach den vorangeführten Vordersätzen des Communismus und da es keine Art von Regierung überhaupt giebt ohne irgend einen von den Communisten principiell verworfenen Zwang, läge man eigentlich nichts näher — wie denn auch die logische Consequenz denkender Leute überall zu diesem Resultate gelangt — als sich mit der radicalen Zerstörung der historisch begründeten Zustände zu begnügen und alsdann jedes einzelne Individuum seinem Selfgovernment und der Stärke seiner Hände zu überlassen. Nichtsdestoweniger fühlt auch der eingefleischteste Communist, — mag er sich dies auch selbst nicht gestehen, geschweige öffentlich anerkennen wollen —, daß er damit die unbedingte, unabänderliche Anarchie proclamire, und daß er niemals auf eine weitere Verbreitung seiner Grundsätze rechnen kann, wenn nach der Einführung seiner Theorieen von der bisherigen Gesellschaft Nichts übrig bleiben soll, als ein wüstes Durcheinander „politischer Thiere“. Theils aus Noth, theils weil man verblendet oder ein Lügner ist, sieht man sich deßhalb bewogen, auf den verhaßten Zwang zurückzukommen und zur scheinbaren Rechtfertigung dieser neuen Regierung sich auf Axiome zu berufen, für die man auch nicht das Mindeste beizubringen vermag, als daß man sie aus dem Buche gestohlen, was man sonst, ein Buch der Fabeln und Lügen, verspottet und verlacht.

Frankreich.

** **Paris**, 5. November. [Die Presse; die Botschaft; Vermischtes.] Nachdem das widerwärtige Hin- und Herziehen zwischen den Tuillerien und dem Elysée, zwischen den Herren L. N. **Bonaparte** und **Changarnier** endlich eine Ende erreicht hat, nachdem sich die Herren die Hände gereicht haben und man endlich hoffen durfte, in den Blättern etwas Anderes zu finden, als den „Conflict“ und die Frage **Neumayr**, begiebt sich die Pariser Presse daran, zu allgemeinem Entsetzen die ganze Geschichte von vorn an noch ein Mal wiederzukäuen. Unsere Presse ist gänzlich herunter, Ideenarmuth und kleinliches Klatschwesen herrschen vor — mir ekelt vor diesem Löschpapier.

Ueber die Präsidentenbotschaft erfährt man, daß sie sehr versöhnlich sein soll, obgleich ich auch das für Geschwätz halte, weil der Präsident [illegible] der Art allein [illegible] und, von persönlicher Eitelkeit nicht frei, geheim zu halten pflegt.

In Folge des **Complotts im Süden**, von dem man nichts weiter erfährt, haben hier noch einige Verhaftungen stattgefunden.

Der Vice-Präsident der Republik macht heute im „Moniteur“ wiederholt bekannt, daß er keine Befürwortungsgesuche wegen Anstellungen im Staatsdienste berücksichtige, und fügt bei, daß, trotz seiner mehrmaligen öffentlichen Erklärungen in diesem Sinne, seit seinem Amtsantritte bereits 15,000 solcher Gesuche an ihn gelangt seien.

Paris, Mittwoch, 6. November, Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) Der englische Gesandte Lord Normanby verläßt Paris, da er zum Gouverneur von Calcutta ernannt ist. — Lubitte ist im Norddepartement mit 50,038 Stimmen gewählt (also 15,000 mehr als gestern gemeldet). In einem Artikel des „Abend-Moniteur“ wird Changarnier angegriffen. — Sämmtliche Generale, auch Changarnier, dinirten im Elysée. — In Staatsrathe wurde das von der Regierung vorzulegende Mairegesetz in seinem ersten Theile angenommen. — Der Präsident der Republik hat seine Botschaft an die Kammern vollendet und dieselbe bereits dem Ministerium vorgelegt. — Einem Gerüchte nach hat Portugal für seine Differenzen Spaniens Vermittelung nachgesucht.

Großbritannien.

* **London**, 5. November. [Kirchliche Bewegung; Vermischtes.] Die Aufregung gegen die letzten Verordnungen des Papstes für die katholische Kirche Englands nimmt in allen Theilen des Königreichs zu. Auf allen Kanzeln ist davon die Rede und Petition folgt auf Petition. Auffallend ist es, daß der Lord-Bischof von London Dr. Blomfield, der lange in Verdacht war, den Puseyismus zu begünstigen, sich plötzlich an die Spitze der antikatholischen Bewegung gestellt hat. Auf der andern Seite zeigt sich aber auch wieder, wie mächtig an vielen Orten die Hinneigung zum Katholicismus ist.

Der Alderman **Musgrave**, erwählter Lord und Maire von London hat den Corporationen ein [illegible] Diner in der Albion-Tavern gegeben.

* **London**, 2. November. Das apostolische Schreiben über die Herstellung der Hierarchie in England beginnt mit folgenden Worten: „Ad perpetuam rei memoriam. Die Macht, die allgemeine Kirche zu regieren, mit welcher unser Herr Jesus Christus den römischen Pontifex in der Person St. Peters, des Fürsten der Apostel, betraute, hat seit Jahrhunderten am apostolischen Stuhle die bewundernswerthe Sorgfalt lebendig erhalten, welche für die Wohlfahrt der christlichen Religion auf dem ganzen Erdkreise wacht und eifrigst für deren Förderung bemüht ist. Dergestalt ist die Absicht des himmlischen Begründers in Erfüllung gegangen, der durch die Einsetzung eines Oberhauptes in seiner unergründlichen Weisheit die Sicherheit der Kirche bis an der Zeiten Ende festgestellt hat. Der Erfolg dieser Fürsorge ist in allen Reichen gefühlt worden, und unter diesen auch in dem edlen Königreiche England.“

Nun folgt eine Geschichte der katholischen Kirche Englands. Dann heißt's weiter: „In Anbetracht nun der Uns von Unseren Vorgängern gegebenen guten Beispiele, von dem Wunsche durchdrungen, durch deren Nachahmung die Pflichten des obersten Apostolats zu erfüllen, und gedrängt, den Eingebungen Unseres Herzens in Beziehung auf diesen Theil des dem Herrn gehörenden Weinberges zu folgen, haben Wir schon im Beginne Unseres Pontifikats den Vorsatz gefaßt, ein so wohl begonnenes Werk fortzusetzen und alltäglich die Förderung der kirchlichen Entwicklung in England zu begünstigen. Indem Wir nun den Katholizismus in England als ein Ganzes betrachten, auf die große, fortwährend in Zunahme begriffene Anzahl der Katholiken daselbst reflektiren und eine beständige Abnahme der Hindernisse bemerken, welche sich der Ausbreitung der katholischen Religion daselbst in den Weg stellen, haben Wir es an der Zeit gehalten, daß die Form der kirchlichen Regierung in England wieder so hergestellt werden soll, wie sie besteht und frei besteht bei anderen Völkern, in deren Mitte durch besondere Gründe veranlaßte Nothwendigkeit der Einsetzung apostolischer Vikare nicht vorhanden ist. Wir waren der Ansicht, daß das Fortschreiten der Zeiten und Dinge es fortan unnöthig mache, die englischen Katholiken durch apostolische Vikare leiten zu lassen, und daß die bereits gemachten Veränderungen die Einführung des gewöhnlichen Episkopal-Regiments nothwendig bedingten. In dieser Ansicht sind Wir sowohl durch die Wünsche der apostolischen Vikare in England, als auch durch das Verlangen einer großen Zahl, durch Rang und Tugend ausgezeichneter Kleriker und Laien und der Majorität der englischen Katholiken bestärkt worden. Indem Wir diesen Plan zur Reife brachten, haben Wir es nicht unterlassen, den Beistand des allmächtigen, allgütigen Gottes zu erflehen, daß er in dieser hochwichtigen Angelegenheit uns gnädigst leite, damit Wir das beschließen, wodurch die Wohlfahrt der Kirche am ergiebigsten gefördert werden könne. Wir haben auch um den Beistand der gebenedeiten Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, und aller der Heiligen gefleht, deren Tugenden England berühmt gemacht haben, damit sie bei Gott Fürsprache einlegen für den glücklichen Erfolg dieser Unternehmung. Wir haben seitdem die ganze Angelegenheit der ernsten Betrachtung Unserer hochwürdigen Brüder, den Kardinälen der h. römischen Kirche, unterbreitet, welche Unsere Congregation zur Verbreitung des Glaubens bilden. Da ihre Ansichten völlig mit den Unseren übereinstimmten, so haben Wir deren Sanctionirung und Ausführung beschlossen. Aus diesem Grunde, nach reiflichster Erwägung der ganzen Angelegenheit, haben Wir aus eigenem Antriebe, nach vollkommener Kenntnißnahme und in Unserer apostolischen Machtvollkommenheit, beschlossen und dekretiren hiermit, gemäß den allgemeinen Kirchengesetzen, die Wiedereinsetzung der bischöflichen Hierarchie in England, deren Titel von ihren bischöflichen Sitzen entnommen sein sollen, welche Wir durch dieses Schreiben in den verschiedenen apostolischen Bezirken konstituiren.“ Nun folgt die statistische Vertheilung der englischen Kirchsprengel, die in folgendem Satz zusammengefaßt ist. „Dergestalt wird in dem so blühenden Königreich England nur eine kirchliche Provinz sein, mit einem Erzbischof und 12 Suffragan-Bischöfen, deren Eifer und Thätigkeit als [illegible] mit göttlichem Beistande, wie Wir hoffen, der Macht des Katholicismus täglich einen Zuwachs bringen wird. Aus diesem Grunde behalten Wir Uns und Unseren Nachfolgern das Recht vor, diese Provinz in verschiedene Distrikte einzutheilen, deren Anzahl, so oft es nöthig erscheinen würde, zu vermehren und ihre Grenzen so zu bestimmen, wie es zweckmäßig vor dem Herrn erscheinen wird.“ Bemerkenswerth ist noch die folgende Stelle, die der anglikanischen Kirche alle Vorrechte entzieht, deren dieselbe eben so große hatte als jetzt noch die gallikanische. „Ihre Rechte und Pflichten sollen durch kein bestehendes Verhältniß beeinträchtigt werden, möge ein solches aus der früheren Form der englischen Kirche oder aus späteren Missionen hervorgehen, welche kraft besonderer Constitutionen, Privilegien und Gebräuche eingesetzt wurden, da jetzt die damaligen Sachlagen nicht mehr existiren. Und damit hierüber kein Zweifel obwalten könne, heben Wir auf und schaffen Wir ab, im Vollbesitze Unserer apostolischen Macht, alle irgend wie verbindliche und juridische Kraft der besagten besonderen Constitutionen, Privilegien und Gebräuche, aus was immer für einer Zeit sie auch herrühren mögen. Gegeben zu St. Peter, in Rom, gesiegelt mit dem Fischerringe, am 24. September 1850, im fünften Jahre Unserer päpstlichen Regierung. A. Kardinal Lambruschini.“

△ **London**, 31. October. [Statistisches; maiden-assize.] Die kürzlich veröffentlichte Statistik der Geburten, Sterbefälle und Heirathen während des ersten Sommerquartals weist eine namhafte Steigerung sowohl der Geburten als der Heirathen nach, während die Sterblichkeit gegen früher abgenommen hat. Das zweite Probejahr der Handelsfreiheit läßt sich also noch besser an, als das erste. Die Heirathen waren zahlreicher, als im entsprechenden Quartale irgend eines der letzten zwölf Jahre. Für die letzten fünf Jahre ist folgendes die Vergleichung:

Geschlossene Ehen:

	1846	1847	1848	1849	1850
Vom 1. April bis 1. Juli	37,111,	35,197,	34,721,	35,908,	39,018.

Man sieht hieraus, wie die Zahl der Ehen mit den Jahren des Mangels, der hohen Preise und der revolutionären Bewegungen augenblicklich abgenommen, noch schneller aber zugenommen hat, als Fülle, billige Preise und politische Ruhe zurückkehrten. Die Zunahme der Ehen fand hauptsächlich in den stark bevölkerten und industriellen Grafschaften statt, so in Lancashire, dem West-Riding von Yorkshire, Cheshire, South-Wales und in London, nicht ganz so beträchtlich im Kohlen- und Eisenrevier von Shropshire, Staffordshire, Worcestershire und Warwickshire, ferner in den immer noch manufakturreichen Grafschaften Leicester, Nottingham und Derby, dem Osten und Norden von Yorkshire, den vier nördlichen Grafschaften und dem Norden von Wales. Der Rest blieb ziemlich stationair; drei Grafschaften, und zwar drei reine Ackerbaubezirke, Essex, Suffolk und Lincoln, erfuhren einen mäßigen Rückgang. In der Zahl der Ehen spricht sich die Collectivansicht der Volksmasse von Wohl und Wehe der Zukunft aus. Man sieht, das Verdict lautet für die siegreiche Nationalökonomie.

Die Geburten und Todesfälle sind auch für das letztverflossene Vierteljahr angegeben. Für die letzten fünf Jahre ist in Bezug auf dieses Quartal die Vergleichung der Geburten folgende:

Vom 1. Juli zum 1. October

1846	1847	1848	1849	1850
138,718,	127,173,	140,358,	135,200,	146,970.

Aus der Anzahl der Geburten ist eine ökonomische Folgerung nicht so leicht zu ziehen, als aus der der Heirathen. Der Zusammenhang zwischen Nahrungssicherheit und Fortpflanzung ist nicht so einfach, und sehen wir die Zahlen offenbar einem anderen Gesetze folgen, als das ist, welches die Zahl der Ehen bestimmt. Auch muß zu Schlüssen auf das Jahr 1850 jedenfalls das nächste Jahr abgewartet werden. Desto deutlicher spricht die Todtenliste:

1846	1847	1848	1849	1850.
101,663,	93,435,	87,602,	185,358,	88,044,

also bei zugenommener Bevölkerung Abnahme der Todesfälle. Abnahme der Todesfälle aber bedeutet Verringerung des Elends und der Krankheiten in seinem Gefolge, und andererseits Vermehrung der medicinischen Abwehr gegen den Angriff der Krankheiten; und dies Letztere bedeutet ebenfalls Vermehrung der Wohlhabenheit.

Wenn die Steigerung der beiden letzten Jahre fortdauert, so geht England mit Riesenschritten glücklichen Zuständen entgegen.

Vorgestern traf der merkwürdige Fall ein, daß vor Alderman Sidney auf der Guildhall-Bench in der City kein einziges Vergehen zur Anklage gebracht wurde. Der würdige alte Herr war darüber nicht wenig erstaunt und äußerte, daß ihm das während seiner ganzen Praxis nicht vorgekommen sei. Ein alter Gebrauch bestimmt ein Paar weiße Handschuhe für den Richter, dem solche maiden-assize passirt, und solche wurden denn auch dem Alderman und seinem chief-clerc eingehändigt.

Spanien.

V **Madrid**, 31. Oktober. [Eröffnung der Cortes. Thronrede.] Heute Mittag kurz vor drei Uhr verließen JJ. MM. die Königin Donna Isabel II. und der König Don Francisko den Palast, gefolgt von den hohen und höchsten Hofchargen und einer zahlreichen Garde von Hatschieren. Der königl. Zug ging über den Armeriaplatz, die Calle Mayor, durch die Puerta del Sol und die Carrera de San Geronimo nach dem Palast des Congresses. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich in allen Räumen und erfüllte die Lüfte mit dem loyalen Ruf: Es lebe die Königin! Die zwölf Königlichen Wagen waren äußerst reich geschirrt und kostbar verziert, die Karosse JJ. MM. selbst war achtspännig und von der Königl. Krone überragt. 21 Kanonenschüsse wurden abgefeuert, als der Zug den Königl. Palast verließ, und 21 Kanonenschüsse begrüßten ihn bei seiner Ankunft vor dem Kongreßhause. Als JJ. MM. in den Saal traten, erhoben sich sämmtliche Senatoren und Abgeordnete und grüßten mit lautem Zuruf. Die Königin Isabel nahm Platz auf dem Thron, der König Don Franz zu ihrer Linken. Mit einer Kniebeugung überreichte ihr der Ministerpräsident Herzog Narvaez von Valencia die Thronrede, die sie mit fester Stimme vorlas. Wesentlich in der Rede hat nicht zu begreifen, als daß ein befriedigender [illegible] auf [illegible] günstige Beschlüsse zu den auswärtigen Mächten gelegt wird. Nach der Verlesung stellte sich der Herzog von [illegible] auf die äußerste Stufe des Thrones, verneigte sich dreimal vor der Königin und rief dann mit lauter Stimme: „Die Königin befiehlt mir zu erklären, daß die Cortes für 1850 geöffnet und den Constitutionen des Königreichs gemäß eröffnet worden sind.“ Unter einem rauschenden: „viva la reyna!“ verließen JJ. MM. den Saal. Die 11 Oppositions-Deputirten saßen auf einer Bank links vom Throne.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. November. Vorgestern ist Prinz Christian v. Glücksburg nebst dem Sohne v. Plessen die [illegible] hier eingetroffen, vermuthlich mit wichtigen Nachrichten, da der Minister des auswärtigen Angelegenheiten sie an der Zollbude empfangen. Flyveposten bezeichnet den Erfolg ihrer Sendung als höchst zufriedenstellend. — Der Finanzminister hat unterm 2. d. die Sperre gegen Schweden aufgehoben.

— Wie verlautet, soll die hiesige Regierung nicht Willens sein, weder auf einen Waffenstillstand mit Holstein, noch auf die von Preußen vorgeschlagene Ordnung der schleswig-holsteinischen Frage durch drei von Preußen, Oesterreich und Dänemark zu diesem Zwecke zu ernennende Kommissaire einzugehen.

Schweden.

Stockholm, 29. Oktober. Der Präsident, Baron Gyllenhaal, ehemaliger Staatsrath, ist vom Könige zum Landmarschall, d. h. Präsidenten im Hause des Adels, für den bevorstehenden Reichstag ernannt worden und hat die Wahl angenommen. — Die Cholera scheint in Malmö jetzt ihr Ende erreicht zu haben, eben so in dem Flecken Ronneby, wo bis zum 25. d. im Ganzen von 100 Erkrankten 64 gestorben sind. Die Zahl der Todten in Malmö beträgt 351, eine bedeutende Anzahl im Verhältniß zur Bevölkerung. In Gothenburg nebst Vorstädten und der Carl-Johann-Gemeinde sind bis zum 25. d. 326 daran verstorben und lagen noch unter ärztlicher Behandlung 294.

An die Vaterlandsfreunde.

Da die Anforderungen, die an die Staats-Kasse gemacht werden, unter den jetzigen Verhältnissen immer zunehmen, so fordern wir unsere Parteigenossen und alle Vaterlandsfreunde im Anschluß an das, was wir in dieser Hinsicht schon neulich gesagt haben, dringend auf, die Regierung möglichst schnell werkthätig durch Zeichnungen für eine freiwillige Anleihe zu unterstützen, damit derselben so noch vor dem Zusammentritt der Kammern Mittel zur Disposition gestellt werden. Es sind uns schon einige solcher Zeichnungen zugekommen und werden wir dieselben mit den fernerweitigen veröffentlichen.

Am 8. Nov. 1850. D. R. d. N. P. Z.

Zur Gefängnißfrage.

Noch immer müssen wir, um bei dieser Frage gründlich zu Werke zu gehen, bei den Leitern und Vorständen derselben, d. h. bei den Dirigenten, stehen bleiben. Wir versuchten neulich, in flüchtigen Zügen darzustellen, daß es für jeden dieser Herren, soll er sein schweres verantwortungsvolles Amt zum Segen und nicht zur Qual und Folter aller seiner Untergebenen verwalten, ein unerläßliches Erforderniß sei, stets von dem Bewußtsein in seiner innersten Seele getragen zu werden: Du hättest keine Macht, wäre sie Dir nicht von Oben herab gegeben! Auch eilten wir damals aus zarten Rücksichten noch an der Frage vorüber: ob es wohl viele solcher Vorsteher von Strafanstalten gäbe, die sich in ihrem gesammten Handeln von diesem hohen Grundsatze leiten ließen? Längeres Nachdenken führte uns unwillkürlich an diesen Kernpunkt der ganzen Gefängnißfrage, und wir konnten nicht umhin, der rauhen Wirklichkeit je länger je mehr in's Angesicht zu schauen, so wenig einladend auch die Beschäftigung mit einer Frage ist, deren letztes Ergebniß in vielen Fällen den vollsten Widerspruch mit jenem Grundsatz hinstellt. Wie es steht? — wir können bei der Beantwortung nicht dankbar genug für eine Hülfleistung sein, die uns unerwarteter Weise neulich von einem der Leiter — wahrscheinlich in einem unbewachten Augenblick — geworden ist. Es wurde nämlich mit höchsteigener Verwunderung die Frage aufgeworfen, woher es doch käme, daß „die meisten Directionen der Strafanstalten mit ihren vorgesetzten Behörden zerfallen seien und im Gegensatz zu ihnen ihr Amt verwalteten?“ Wir wollen uns hier über die großartige Befangenheit nicht des Weitern auslassen, welche, wie natürlich, die Schuld dieses [illegible] Verhältnisses geradezu in den vorgesetzten Behörden, nicht aber in sich selbst zu suchen beliebte — wir halten lediglich dies Geständniß als solches fest, um in anderer, aber wahrerer Weise diese in der That ganz eigenthümliche Erscheinung zu erklären. Gewiß, da wo einerseits eine so große Macht und Gewalt in die Hände eines Einzelnen um des Ganzen willen gelegt ist, wo täglich Hunderte von Menschen in der tiefsten Abhängigkeit von diesem Einzelnen leben, Wohl und Wehe täglich unmittelbar von diesem Einzelnen herfließt — da wo andrerseits aber das Bewußtsein fehlt: Du hättest keine Macht, wäre sie Dir nicht von Oben herab gegeben — in solchem Falle muß das zum Stolz so leicht verführbare Menschenherz sich bald auf einer schwindelnden Höhe fühlen, von welcher herab es die übrige Menschenwelt tief unter sich erblickt. Es muß sich ein Allmachtsgefühl erzeugen, welches, innerhalb der Mauern stets seine volle Befriedigung findend, zuletzt dessen ungewohnt wird, von anderswoher noch Widerspruch zu erfahren oder wohl gar einen Tadel zu empfangen. Dieses Allmachtsgefühl ist zu wohlthuend, zu sehr der in den Nebel der Einbildung und Ueberschätzung eingehüllten Stellung entsprechend, als daß das Herz nicht gar leicht dadurch verwöhnt werden sollte, sintemal doch auch jeder Vorsteher einer Strafanstalt das alte Sprüchlein unterschreiben muß: homo sum, nil humani a me alienum puto. Was ist aber die natürliche Folge dieser Jahre lang gehegten Verwöhnung? Als solche erzeugt sich jener Souveränetätsschwindel, der nach Oben opponirend, nach Unten deprimirend und jedes andere Ansehen verschlingend wirkt, der je länger je größer wachsen muß, bis er endlich in der Unverträglichkeit mit der allgemeinen [illegible] Ordnung der Dinge und im Kampfe mit der Obrigkeit von Oben [illegible] die Spitze [illegible] und dann, wie die Geschichte schon gelehrt hat, von seiner Höhe herabsinkend sein eigenes Ende findet. Doch [illegible] geschieht, zieht finsterer Unmuth in die Seele ein, der bekannte Grundsatz: „an der Consequenz ersticken zu wollen“, läßt eine Umkehr nicht zu, das stolze Herz [illegible] über jede Rücksicht erhaben, die [illegible] stirbt, immer kälter und unfreundlicher, immer herrischer und finsterer wird das Innere — was ist dann noch zu hoffen? Wehe den armen Gefangenen! Wehe den Beamten! — Sage Niemand, wir zeichneten zu schwarz! Nein — der Herr Referent in Nr. 219. hat zwar in schärferen aber doch nur wahrheitstreuen Zügen gezeichnet. Wir könnten, um nur ein kleines Zeichen dieses Schwindels in andrer Weise zu geben, daran erinnern, wie einst ein Dirigent schwarz auf weiß das merkwürdige Decret von sich gab: „Ich irre mich nie.“ —

Wolle auch Niemand in souverainem Unverstande uns die Behauptung aufbürden, als ob wir dies ohne Ausnahme von Allen behaupteten — wir sagen nur dies und bleiben dabei: da wo in der Seele eines Dirigenten jener obige Grundsatz nicht felsenfest steht, da muß diese Gefahr

---

Kopf-Zahl-Unsinn. Denn einer der dort gefaßten Beschlüsse lautete ausdrücklich dahin:

„Die Versammlung einer in allen deutschen Landen nach der Volkszahl gewählten National-Vertretung ist unaufschiebbar.“

Auch das revolutionäre Stichwort: „Volksbewaffnung“ danken wir einer von Herrn v. Itzstein geleiteten Volksversammlung, die zu Mannheim am 27. Februar abgehalten wurde, sofort nach dem Bekanntwerden des Umsturzes in Paris. Es schien, man hatte blos darauf gelauert. Der Buchhändler Hoff verlangte: „Volksbewaffnung, Preßfreiheit und deutsches Volksparlament,“ und Struve zog eine darauf bezügliche Petition aus der Tasche, die schon zum Voraus fertig war. Man sieht, Alles war abgekartete Sache! Das vierte dieser revolutionären Stichworte, die demnächst die Runde durch Deutschland machten, lieferte die Tags darauf, am 28sten, in Stuttgart erfolgende Bürgerversammlung: „freies Vereinigungsrecht.“

Angesichts solcher offenkundigen Thatsachen, wer kann da noch bestreiten wollen, daß unsere zahmen Revolutionäre im Bunde und im Einverständniß mit der republikanischen Umsturz-Partei die März-Begebenheiten hier und dort haben herauf beschwören. Auch jene schwarz-roth-goldne neue Welt, sich drehend um die Achse: „Kein Staatenbund, sondern ein Bundesstaat!“ ja, auch dieses deutsche Amerika von 48 ist eigentlich eine altkonstitutionelle Entdeckung, und unser Hansemann der Columbus derselben. Es war am 4. Oktober 47, als dem in München verweilenden Herrn Hansemann von den dortigen Gesinnungs-Verwandten der bairischen zweiten Kammer ein Fest- und resp. Zweckessen im bairischen Hofe gegeben wurde. Da war es denn Hr. Hansemann, zu jener Zeit als Oppositions-Zungenheld des vereinigten Landtages noch auf den nachmals ziemlich verwelkten Rosen seiner Popularität stehend, der es, wie die Zeitungen meldeten, bedauerte:

„daß Deutschland nur ein Staatenbund, kein Bundesstaat, demnach auch keine Großmacht sei. Das Bestreben der Vaterlandsfreunde (der späteren Heppenheimer „Freiheits- und Itzsteins-Freunde“) müsse daher vornehmlich darauf gerichtet sein, daß Deutschland ein Bundesstaat werde. Wenn auch in diesem Falle Preußen aufhören müsse, eine Großmacht zu sein, so werde er (Hansemann) sich, obwohl Preuße, doch als Deutscher nur darüber freuen können.“ — Freilich etwa ein Jahr später, als die losgelassenen Gewässer „Genua's glücklichsten Bürger“ bis an den Hals stiegen, da fiel auch die obige Freude in den Brunnen. Vide den bereits von uns citirten Göthe'schen Zauberlehrling. (Forts. folgt.)

— In nächster Woche kommen bei dem Schwurgericht zur Verhandlung: Am 11. die Anklage wider den Schuhmachergesellen Lorenz wegen Todschlags; am 13. gegen 4 Personen wegen 2. gew. Diebstahls; am 15. wider den Bäckergesellen Reuter wegen Majestätsbeleidigung und gegen eine Person wegen 4. Diebstahls; am 16. gegen 3 Personen wegen 2. gewaltf. Diebstahls.

— Das Musikcorps des kön. preußischen 32. Linien-Infanterie-Regiments hat in Kassel am 6ten ein Concert zum Besten der dortigen Armen gegeben.

— Einige der kostbarsten Gegenstände zur großen Ausstellung in London sind aus Ostindien angemeldet, z. B.: Ein großes orientalisches Zelt mit vergoldeten Stangen und einem Dach vom schönsten Cashmir-Shawl-Tuch, welches über und über mit Gold und Silber gestickt ist; ein Etui aus schönem Opal, in Gold gebunden und auf dem Deckel mit Diamanten und Rubinen verziert; ein prachtvolles Bett und sechs Stühle, aus Elfenbeinschnitzerei bestehend, ein Geschenk des Nawab Nazim für die Königin von England; ein Bettkissen aus Gold- und Silberfäden mit den Namen Victoria und Albert darauf, die Anfangsbuchstaben Diamanten, die andern große Perlen; hundert und zwanzig lebensgroße Figuren, welche die verschiedenen Beschäftigungen der Hindus vorstellen, nebst dazu gehörigem Handwerksgeräthe u. s. w.

— Nr. 266 der Kölnischen Zeitung enthält ein ganz nichtswürdiges Gedicht gegen den Minister des Innern Excellenz. Dem Herrn Staatsanwalt zu Köln zu amtlicher Lectüre empfohlen.

— Die von dem Bürgermeister Zimmermann eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde wurde heute vom Ober-Tribunal in öffentlicher Sitzung zurückgewiesen.

— Man schreibt uns aus dem Havellande vom 7. Nov.: Die Mittheilung in Ihrem Donnerstagsblatte, daß in Kurhessen der Landmann von der Revolution nichts wissen wolle, wird von einem Reisenden, der kürzlich im Lande gewesen und mit kleinen Leuten, besonders mit entlassenen Soldaten, verkehrt, durchaus bestätigt. Man hört überall solche Redensarten, wie: „Warum muß denn das arme Land darunter leiden, daß die Beamten einander bei den Haaren haben?“ — „Ach, wären doch erst die Steuern wieder im Gange; die Nichtsnutzigen freilich haben ihren Vortheil dabei, die wissen die Reste nachher sich vom Hals zu schaffen, die Ordentlichen aber müssen dann doppelten Schaden tragen.“ — „Was ist das für ein Unsinn, daß keine Steuern mehr gezahlt werden sollen, wovon sollen die Soldaten denn leben?“ worauf ein Constitutioneller antwortete: „Das wäre ja ein Segen, wenn die Soldaten ganz ein Ende nähmen,“ und ein entlassener Soldat dann wiederum erwiderte: „Wollen Sie mir eine Auskommen verschaffen? als Soldat habe ich mein gutes Auskommen, bis die Teufelsgeschichte nun losging.“ Hassenpflug ist allerdings wenig beliebt, über den Kurfürsten hört man aber kein unehrerbietig Wort. „Bei uns soll Revolution sein,“ sagte ein dicker Gastwirth, „und wir möchten doch so gern unsere Steuern bezahlen, wenn nur die Steuer-Einnehmer kämen und sie erhöben.“ — Die entlassenen Soldaten sprechen [illegible], wie treue Soldaten sprechen sollen, und beklagen sich durchaus nicht über schlechte Behandlung, worüber die Neue Heß. Ztg. sie so beklagt. Wer nicht eigenes Zeug trug, haben sehr gute Jacken mitbekommen. Ebenso soll aber auch die Stimmung unter den Offizieren bei weitem nicht der Art sein, wie sie geschildert wird und wie sie vielleicht eine Zeit lang wirklich war; viel zur Besserung soll der Umgang mit preußischen Offizieren von der Grenzbesatzung beigetragen haben. — Der Reisende, ein durchaus zuverlässiger Mann, hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß in 14 Tagen bis 3 Wochen die Revolution in sich selbst erstorben sein wird. Das Einrücken der Baiern, von denen man alle möglichen Gräuel erwartete — wie sie denn auch schon im eigenen Lande weidlich geplündert — entzünde eigentlich erst eine revolutionaire Stimmung, und mache allerdings manches sonst redliche Gemüth in seiner Treue gegen den Landesherrn schwankend, der solches Elend über das Land bringen wolle.

— † Nach dem Pariser Moniteur de l'armée macht Herr **Mieroslawski**, Excellenz, jetzt Handelsgeschäfte in einem von ihm erfundenen strategischen Schachspiel, genannt „Kriegsspiel“, da er, wo das Spiel zum Ernst wurde, noch immer Banquerott gemacht. Das französische Journal schreibt über den Zeitvertreib: „Der erste Theil seiner Methode wurde im Jahre 1847 in Berlin unter dem Titel „Polnisches Schachspiel“ veröffentlicht. Es bestand in einem Spiele, welches mit denen des Schach und der Dame Aehnlichkeit hatte, auf Combination basirt war und auf topographischen Plänen in Gestalt von Schachbrettern gespielt wurde. Der außerordentliche Erfolg, den dieses Spiel in Deutschland und Polen hatte, (!) hat den General ermuthigt, dasselbe noch zu verbessern, aber besondere Umstände haben die Veröffentlichung bis jetzt verzögert. — 26 Stücke stellen auf jeder Seite den großen Generalstab, die kleinen Generalstäbe und 20 Divisionen vor. — Es ist das vorzüglichste Verdienst dieses Spieles, daß die Spieler weder Kenntnisse in der Militair-Geographie, noch in der Strategie zu besitzen brauchen, im Gegentheil, sie erlernen beides erst durch dieses Spiel, gewissermaßen mit den Fingern.“ (Werden also auch, wie dem „General“ passirt, leicht auf die Finger geklopft!)

— D. Die unbekannten Erben der hierselbst — im sogenannten Synkhause an der Ecke der Schloßfreiheit — am 28. November 1849 ab intestato verstorbenen unverehelichten Marie Friederike **Thomas** werden nun doch öffentlich aufgerufen, und steht der Präclusiv-Termin am „6. September 1851, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Hermann im hiesigen Stadtgericht“ an. Alles, was seither hiesige Blätter über die Personen der Berechtigten zu dieser großen Erbschaft — fast eine halbe Million — gebracht haben, war also, wie wir schon seiner Zeit behaupteten, eitel Fabel und Wind und nicht selten auf Speculationen — den Gläubigern der vermeintlichen Prätendenten und Erbschaftskäufern gegenüber — berechnet. Nur ein Kreisbote Rohwede in Sangerhausen, welcher mit der Erblasserin im fünften Grade ebenbürtiger Consanguinität verwandt sein will, scheint einige Aussicht haben. Da er sich aber noch nicht vollständig legitimirt hat und die Existenz mehrerer Erben gleichen oder näheren Grades möglich ist, so machen wir unsere etwa betheiligten Leser darauf aufmerksam: daß die Erblasserin eine Tochter des am 29. Januar 1769 hier verstorbenen Hof- und Amts-Chirurgus Christian Friedrich **Thomas** und dessen Ehefrau, Dorothea Sophie geb. **Böhring**, geboren am 22. Februar 1784, war.

— Die Wehrztg. sagt über das schon öfter erwähnte schleswig-holsteinische Erinnerungszeichen: Man hört gegenwärtig viel darüber sprechen, ob das von der schleswig-holsteinischen Statthalterschaft für die Feldzüge des Jahres 1848 und 1849 verliehene Kriegsdenkkreuz auch von denjenigen Unterthanen Deutscher Staaten getragen werden dürfe, welche jenen Krieg zu einer Zeit mitgemacht, wo der Deutsche Bund sich in offenem Kriege mit Dänemark befand. General v. Bonin, dem dasselbe durch den Baron v. Liliencron im Auftrage der Statthalterschaft zugeschickt wurde, hat auf die taktvollste Weise in einem Briefe darauf geantwortet, den die Zeitungen mitgetheilt, und eine an den Kaufmann **Meyer** in Stettin ergangene Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 22. hat auf die Anfrage desselben, ob dieses Kreuz getragen werden dürfe, einen abschläglichen Bescheid gegeben. Bei einigem Nachdenken über die obwaltenden Verhältnisse hätte es kaum einer Anfrage bedurft, um sich klar zu machen, daß es bei der Stiftung eines Ordens zunächst auf die Berechtigung dazu ankommt, und auf die Anerkennung einer solchen Berechtigung von Seiten anderer Berechtigten. Die Statthalterschaft von Holstein ist immer nur den Charakter einer selbst eingesetzten provisorischen Regierung, und wird es unter allen Umständen später, bei Wiederherstellung der rechtmäßigen Autorität, darauf ankommen, welche Akte der provisorischen Regierung, dann von dieser gebilligt werden. Die Truppen selbstständiger Staaten, welche auf Befehl ihrer Kriegsherren jenen Krieg mitgemacht, haben die Belohnung für Auszeichnung während desselben nur von ihrem Landesherrn zu empfangen, und ist dies bekanntlich in reichem Maaße geschehen. — Da es nun nicht wahrscheinlich ist, daß der Herzog von Holstein ein Kriegsdenkkreuz anerkennen wird, welches durch den Kampf gegen ihn, als König von Dänemark, erworben wurde, so spart der jetzige abschlägliche Bescheid nur künftige Unannehmlichkeiten.

V — Es befinden sich augenblicklich einige Hausbeamte Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und verschiedene russische Großen hier und besorgen Einkäufe, die nach Warschau gehen. Unter den gekauften Gegenständen sind einige sehr kostbare Wagen und eine große Menge von den ausgezeichnetsten Möbeln, die sämmtlich als Kunstwerke unserer Tischlerei anzusehen sind. Außer den Einkäufen fertiger Gegenstände sind zahlreiche Bestellungen erfolgt, worunter drei wirklich fürstliche Ausstattungen, von denen jede ungefähr den Werth von 50,000 Thlrn. haben wird.

L. — Die Städtische Sparkasse ist nicht mehr wie bisher des Vormittags von 9 — 12½ Uhr und Nachmittags von 3 — 5 Uhr, sondern seit 1. November c. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der Zeit vom 5. — 16. Januar jeden Jahres täglich von 9 — 2 Uhr für den Verkehr des Publikums geöffnet.

Das feierliche Begräbniß Sr. Excellenz des Herrn Minister-Präsidenten **Grafen v. Brandenburg** findet morgen (Sonnabend) Vormittag vom Hotel des Staats-Ministeriums in der Wilhelmsstraße aus statt.

Die Beisetzung der Leiche erfolgt im **Dom**, bis zur etwaigen anderweitigen Bestimmung durch das noch nicht eröffnete Testament.

Um 10¾ Uhr wird die militairische Leichenparade sich in der Wilhelmsstraße aufstellen. Dieselbe besteht aus drei Schwadronen von den verschiedenen, hier garnisonirenden Kavallerie-Regimentern, darunter eine Schwadron der Garde du Corps, denen der Verewigte angehörte; aus zwei Bataillonen Infanterie und 3 Geschützen. Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant Graf v. Waldersee wird auf seinen ausdrücklichen Wunsch als Freund des hohen Verstorbenen die Leichenparade kommandiren. Der Zug setzt sich um 11 Uhr vom Trauerhause aus in Bewegung und geht an der Süd-Seite der Linden entlang nach dem Dom. An der Schloßbrücke brechen die Geschütze ab und stellen sich in der Lustgarten auf, und werden sie bei der ersten Salve der Infanterie die Artillerie-Salven, jedes Geschütz 3 Schüsse, geben.

Wie wir hören, ist es dem Publikum gestattet, sich dieser Feier anzuschließen.

[illegible]

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Herr Kaufmann A. v. Sternenberg aus Danzig wird hiermit wiederholt aufgefordert, uns recht bald seine Adresse zukommen zu lassen, da sein Inserat Gegenstand einer Klage geworden ist.

Die Redaction der N. Pr. Zeitung.

Gewinnliste
der Prämien-Dreschken der October-Marken.

[illegible] gezogenen 93 Droschken, welche an den dabei genannten Tagen verschenkt und in die Hände des Publikums gekommen sind, und zwar, vom:

1. October Nr.	604.	16.	532.	17. October Nr.	457.	664.	192.
2.	169.	366.	965.	18.	115.	340.	110.
3.	1000.	219.	642.	19.	736.	636.	925.
4.	186.	81.	673.	20.	567.	135.	86.
5.	445.	49.	322.	21.	31.	364.	512.
6.	997.	643.	279.	22.	9.	237.	796.
7.	87.	123.	975.	23.	869.	442.	86.
8.	530.	605.	960.	24.	651.	666.	589.
9.	826.	548.	683.	25.	666.	537.	391.
10.	604.	794.	62.	26.	472.	619.	331.
11.	48.	366.	242.	27.	962.	161.	907.
12.	665.	901.	691.	28.	63.	669.	496.
13.	665.	4.	909.	29.	375.	502.	646.
14.	341.	187.	218.	30.	987.	103.	603.
15.	296.	894.	92.	31.	645.	5.	89.
16.	935.	451.	606.				

Die Hauptgewinne erhielten und zwar:

den 1. von 50 Thlr. Droschkenmarke 643. v. 6. Okt. 6. Fahrt.
„ 2. „ 25 „ „ 18. v. 1. „ 5. „
„ 3. „ 15 „ „ 162. v. 27. „ 5. „
„ 4. „ 10 „ „ 980. v. 8. „ 7. „

Nach den speciell geführten, in unserm Büreau zur geneigten Ansicht ausliegenden Listen, haben vorgenannte 93 Droschken im Ganzen 995 Fahrten gemacht, auf welche 1659 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. zu vertheilen sind. Es erhalten hiervon die 4 Hauptgewinne 100 Thlr.

Jede der übrigen prämiirten weißen Marken 1 Thlr. 17 Sgr.

Jede blaue Marke also 23 Sgr. 6 Pf.

Die Auszahlung der Prämien geschieht vom Montag den 11. d. ab, wöchentlich jeden Montag und Donnerstag, außerdem noch am 30. d., Vormittags von 9—12 Uhr, in unserm Büreau, Hausvoigteiplatz Nr. 7., zwei Treppen hoch.

Die bis den 30. d., Mittags 12 Uhr, nicht abgeholenen Prämien verfallen der nächsten Ziehung. Berlin, den 7. November 1850.

Der Vorstand des Prämien-Unternehmens.
Gembdura. Philippsthal. Rosenberg.

Verkauf von Brennerei-Geräthen.

Zu Carlsburg bei Rockow in Neu-Vorpommern sollen die sämmtlichen Geräthschaften einer großen Brennerei verkauft werden, und zwar:

1 Pistorius'scher Apparat von 800 Quart mit 3 Becken, Verschluß und Schlange, vollständig im Stande.
1 kupferner 10 Fuß langer Dampf-Cylinder und Druckpumpe.
6 Maischkübel à 2500 Quart, nebst kupfernen Ableitungsröhren, großer Druckpumpe und Steigrohr von c. 40 F. Höhe.
2 Kartoffelmühlen mit eisernen Walzen und Getriebe.
1 Malzquetschmühle mit Stahlwalzen.
1 großes Wasser-Reservoir von 9100 Quart, 1 Maischreservoir, Vormaisch-Bottich, Kartoffel-Dampffaß zu 36 Scheffeln.
40 Transport-Fässer von Eichenholz mit eisernen Bänden à 350 bis 380 Quart.
10 große Lagerfässer, zum Theil mit Pforten, von 2000, 1500 und 1000 Quart.
Durchlaßhähne, große Zapfhähne, Ventile rc.

Das Nähere bei dem Inspector Waack daselbst.

Die Herren Fayard und Blayn, Apotheker in Paris, beehren sich das Publikum zu benachrichtigen, daß das Papier, das sie unter dem Namen „Fayard u. Blayn Papier" fabriciren, und das bereits seit langer Zeit in Rußland viel angewendet wird, das Einzige ist, welches dafür anerkannt wurde, Rheumatismus, Schmerzen, Brustentzündungen, Wunden, Brände, Hühneraugen rc. zu heilen.

Zu haben in den vornehmlichsten Apotheken von Petersburg und Moskau, sowie in den Hauptstädten des Russischen Reiches. Das Publikum hüte sich vor Verfälschungen, die gar keinen Werth haben. Das „Fayard und Blayn Papier" hat eine dunkelbraune Farbe, und trägt auf dem Blatte die Etiquette der Rolle, wohl Acht geben auf die ächte Unterschrift, indem solche betrügerischer Weise nachgeahmt wurde.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze ein Strumpfwaaren- und Strickgarn-Geschäft, verbunden mit einem Lager von englischem Zwirn, Nähgarn und Band, unter der Firma

W. Ferbitz

errichtet habe.

Hinreichende Mittel und langjährige Erfahrung setzen mich in den Stand, bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu stellen, wodurch ich das Vertrauen eines geehrten Publikums zu erlangen hoffe.

Berlin, den 5. November 1850.

W. Ferbitz,
Königsstr. No. 34, Ecke der Neuen Friedr.-Str.

Haupt-Josty-Bier- u. Frühstückslokal mit Wein- u. Delikatessen-Handlung empfiehlt frische **schöne Holsteiner und Natives-Austern** und andere Delikatessen in und außer dem Hause. Das Josty'sche Bier ist wieder vortrefflich schön von J. H. Höhn, Besitzer und Haupt-Verleger des Josty'schen Bieres, Markgrafenstr. Nr. 48 am Gensd'armenmarkt.

Mit Allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich

[illegible]

Moritz Stiebel Söhne,
Banquiers in Frankfurt a. M.

K. Sardinische Anleihe von Fres 3,600,000.

mit Gewinnen von Frcs. 80,000, 10,000, 2mal 30,000, 11mal 40,000, 5mal 30,000 rc. Ziehung zu Frankfurt a. M. am 1. December 1850.

Hierzu kostet ein Loos 2 ₰, 6 Loose 10 ₰, 28 Loose 40 ₰. Pläne gratis bei

J. Nachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz.

Man giebt **10,000** Thaler demjenigen, welcher beweist, daß das von mir, **Leopold Lob**, Chemiker in Paris, erfundene **Eau de Lob** keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt. Diejenigen, welche unterhandeln wollen, zahlen erst, nachdem die Haare wieder gewachsen sind, und wenden sich direct an den Erfinder Leopold Lob, Chemiker, rue St. Honoré Nr. 281. in Paris. — Dieses in vielen Staaten rühmlichst bekannte **Eau de Lob** zur Wiedererzeugung der neuen und zur Verschönerung der alten Haare wird in Flacons mit Gebrauchs-Anweisung zu Drei Thalern verkauft, das halbe Flacon kostet 1½ Thlr. Man versendet nur gegen Einsendung des Betrages auf frankirte Briefe. Das alleinige Depot für hier und Ostpreußen ist bei Herrn

C. Graeber, Tapeten-, Rouleaux-, Papier- und Schreibmaterial-Waaren-Handlung: Brüderstraße Nr. 38. in Berlin.

Silberlichte und Apollo-Kerzen von eleg. Aeußern, im sparsamen, ruhigen Brennen dem Wachslichte vollkommen gleich, erhielt im schweren Gewicht à ℔. 12 Sgr.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44., am Gensd.-Markt.

Fr. große Holst. Austern u. Schellfisch, fr. Astr. Caviar, ächte Jauersche Bratwurst, 6 Stück 15 Sgr., Rügenwalder Gänsebrüste, Straßburger Pasteten a Stück 2 bis 8 ₰, so wie **Mosc. Zuckerschoten** a ℔. 25 — 30 — 35 Sgr., bei 5 ℔. billiger, habe ich wieder erhalten.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44., am Gensd.-Markt.

Beste Gummischuhe
aecht Amerikanische Schuhe,
beste besohlte Schuhe,
feinste Patent-Schuhe,
empfiehlt stets am billigsten
Carl Thime junior, Mohrenstr. 39.
NB. Reparaturen werden bestens besorgt, und für alte Schuhe der höchste Preis bezahlt.

Möbel und Polsterwaaren in hübscher Auswahl und soliden Preisen empfehlen **Speyer & Co., Behrenstraße 50.**

Von den ächten **gestickten Thybet-Roben zu 7 Thlr.** hat wieder eine schöne Auswahl erhalten **das zweite Lager von W. Rogge u. Comp., am Schloßplatz.**

Fernröhre von beträchtlicher Tragweite empfiehlt zu soliden Preisen J. A. Pokorny, Mechanikus und Optikus, Oberwall-Strasse Nr. 17., unweit d. Kgl. Palais.

Die erwarteten billigen englischen Teppiche sind heute angekommen.
Herrmann Gerson, Werderschen Markt Nr. 5.

Von den beliebten weißen hellbrennenden russischen Stearinkerzen sind wieder alle Sorten zu den billigsten Preisen vorräthig bei

Emil Salomon & Co.,
Neue Friedrichs-Straße Nr. 24. parterre.

[illegible] Berlin, den 6. November 1850.

[illegible]

Bei G. C. Drthaus in Leipzig ist erschienen [illegible]

Die Mannheit.

[illegible]

Gegen Einsendung von 1 Thlr. wird dieses Werk in einem Umschlage versiegelt, an jede aufgegebene Adresse versandt von G. C. Drthaus in Leipzig und jeder Buchhandlung.

Wichtige Karte aus d. Verl. v. **C. Heymann,** Heiligegeiststraße Nr. 7.

Aus der großen Witzleben'schen Karte, im Maaßstab von [illegible] Section 4. und 8., umfassend

Hannover, beide Hessen und den größten Theil von **Baiern,** nebst den angrenzenden Ländern. — Preis gef. 1 Thlr.

Bei Brandes und Schultze, Roßstraße Nr. 8., ist erschienen und vorräthig bei L. Weyl u. Co., Wilhelmsstr. Nr. 57 — 58., Adolf u. Co., Linden Nr. 30., Schröder, Linden Nr. 23., und in allen Buch- und Kunsthandlungen:

Portrait des Grafen von Brandenburg

in ganzer Figur. Dasselbe zeichnet sich durch die größte Aehnlichkeit aus. Daselbst ist zu haben als Gegenstück: Das Portrait des Ministers v. Manteuffel. (Derselbe Preis.)

In der Verlags-Buchhandlung von Graß, Barth & Co. in Breslau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Berlin durch **Alexander Duncker,** Königl. Hofbuchhändler, französische Straße Nr. 21., zu beziehen:

Die Grundsteuer mit besonderer Beziehung auf das Königreich Preußen

und das Gesetz vom 24. Februar 1850, die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiung betreffend.
Von G. von Struensee,
Königl. Preuß. Ober-Regierungs-Rath.
8. br. 15 Sgr.

In **E. H. Schroeder's Buchhandlg., U. den Linden Nr. 23.,** ist vorräthig:
Bekenntnisse eines Soldaten. Wien 1850.
Preis geh. 7½ Silbergroschen.

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ŒUVRES DE FRÉDÉRIC LE GRAND. TOM. XIV. XV.

(oeuvres poétiques, Tom. V. VI.) Preis 3 Rthlr. 5 Sgr. Die bis jetzt erschienenen Bände Tom. I. bis XV. kosten 18 Rthlr. 10 Sgr.

Bei **E. H. Schroeder,** Unter den Linden Nr. **23.,** ist in 9. Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Meine neusten Erfahrungen im Gebiete der
Unterleibskrankheiten,
durch eine Reihe lehrreicher Krankheitsfälle erläutert für gebildete Nichtärzte.
Von
Dr. Moritz Strahl,
Königl. Sanitätsrath, prakt. Arzt und Accoucheur in Berlin.
222 Seiten. 8. Preis: geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Der Herr Verfasser, seit 24 Jahren Arzt, hat mehr als 15,000 Unterleibskranke mit vielseitig anerkanntem glücklichen Erfolge behandelt und ist eine der ersten Autoritäten in diesem Gebiete. Schon vor 10 Jahren hat er dem Ministerium 500 actenmäßig constatirte Fälle auffallend glücklicher Heilungen, die er im Wege der Correspondence erzielt hat, vorlegen können. In seiner Schrift sind die Grundzüge entwickelt, welche seine eigenthümliche und neue Weise, Unterleibskranke zu behandeln, charakterisiren.

Die Beantwortung des dem Werke beigegebenen Fragenschemas reicht hin, um die Behandlung einzuleiten.

In der Vorrede zur 9. Auflage seiner Schrift sagt der Verfasser: Ich empfehle diese neunte Auflage meiner Schrift besonders denen schweren Unterleibskranken, welche schon verschiedene Bäder vergeblich besucht haben. Gerade solche Kranke sind mir die liebsten, weil sie dann aus eigener Erfahrung zu beurtheilen vermögen, daß die Wirkung meines Verfahrens sich sehr wesentlich von den vorübergehenden Resultaten unterscheidet, die man durch den Gebrauch von Mineralwässern zu erzielen pflegt.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Klotilde Haupt mit Hrn. Oberlehrer Hamann zu Potsdam; Frl. Rosalie Uhse mit Hrn. F. Schneider zu Soran; Frl. Ida Sachs mit Hrn. Kreisrichter Leonhard in Breslau; Frl. Antonie v. Heydersdorf mit Hrn. Rudolf Wiepracht in Riesen.

Verbindungen.

Ihre am 25. October vollzogene Verbindung zeigen allen lieben Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst an

Otto Richter.
Sophie Richter, geb. Guischard.

Halle, den 27. October 1850.

Berichtigung.

In der Verbindungs-Anzeige des Herrn Hauptmann v. Massow zu Potsdam (N. Pr. Zeitung Nr. 258. vom 6. November) ist der 3. Novbr. als Tag der Verbindung fälschlich angezeigt; es muß heißen: der 2. Novbr.

[illegible]

Geburten.

[illegible]

Todesfälle.

[illegible]

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 8. November. Im Opernhause. 123. Abonnements-Vorstellung. Die Zauberflöte, Oper in 2 Abth. Musik von Mozart. (Herr Bertram, gegenwärtig Mitglied des Stadttheaters zu Königsberg in Pr.: Papageno.)

Sonnabend, den 9. November. Im Schauspielhause. 180. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: Seine Frau! Original-Lustspiel in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Hierauf: Der Brockenstrauß, dramatischer Scherz in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Und, zum ersten Male: Er muß heirathen, Original-Lustspiel in 1 Akt, von A. Wilhelmi.

Königsstädtisches Theater.

Freitag, den 8. November. Junger Zauber, alter Plunder. Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. Musik von A. Schäffer.

Sonnabend, den 9. November. Erste Gastrolle der Mad. Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Lucia di Lammermoor, Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti. (Mad. Castellan: Lucia.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 9. Nov. Zum dritten Male: Wenn Leute Geld haben! Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von E. Weirauch. Musik von Th. Hauptner.

Sonntag, den 10. Nov. Zum vierten Male wiederholt: Wenn Leute Geld haben!

Montag, 11. Nov. Zum fünften Male: Wenn Leute Geld haben.

Concert der Kroll'schen Kapelle.

Sonnabend den 9. d., im Hotel de Russie. Anf. 7 Uhr Entree 5 Sgr.

Gesellschaftshaus.
Sonnabend, d. 9. d. M.,
Grand Bal masqué et paré.
Die Tänze werden vom Königlichen Tänzer Herrn Hoguet geleitet.
Entrée 15 Sgr. Logen 6 Personen 6 Thlr. 8 Personen 8 Thlr. 12 Personen 12 Thlr. Eröffnung 9 Uhr.
Ferd. Schmidt.

Olympischer Circus von E. Renz.
Sonnabend, den 9. November: Benefiz-Vorstellung für die beiden Komiker Herren Qualitz und Kopall.
II. Abtheilung.
Sieben dressirte Pferde.
Zum Schluß: Manoeuvre Polonais, geritten von acht Herren mit 12 Pferden, kommandirt von E. Renz.
Zu dieser Vorstellung laden zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein
W. Qualitz und C. Kopall.

Zur Beschaffung von Granit für das National-Krieger-Denkmal sind ferner eingegangen:

Vom Kaufmann Jacobi, Fischerbrücke 25., gesammelt 5 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.; vom Bezirksvorsteher Hrn. Krückmann I. gesammelt 5 Thlr.; desgl. Carow 3 Thlr.; vom 101. conservativen Verein und den Mitgliedern des Treubundes in demselben 8 Thlr., zusammen 21 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Berlin, den 5. November 1850.
von Malczewsky,
Generalmajor.

Bei der Expedition unserer Zeitung sind ferner eingegangen:

Von dem Kreisrichter Taenzer in Egeln 1 Thlr.; von v. d. Hagen in Buchholz 5 Thlr., Summa 6 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beiträge 119 Thlr. 6 Pf.

Zum Neubau einer evangelischen Kirche in Samter sind ferner eingegangen:

Von D. 3 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beiträge 4 Thlr.

Für die so patriotisch gesinnte arme Wittwe, welche in der Nacht vom 18. zum 19. März 1848 Mißhandlungen erlitten hat, sind ferner eingegangen:

Von C. S. 2 Thlr.; von C. v. B. 2 Thlr.; vom Professor Buschmann 20 Sgr.; von D. 2 Thlr.; von Stiftungsfräulein v. Hirschfeldt 20 Sgr. 6 Pf. Summa 7 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. Mit Hinzurechnung der frühern Beiträge 155 Thlr. 18 Sgr.

Zur Unterstützung für die Abgebrannten des Dorfes Ostinsel im Kreise Stendal sind ferner eingegangen:

Von D. 2 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beiträge 5 Thlr.

Zur Unterstützung für die abgebrannten Weinmann'schen Eheleute sind ferner bei uns eingegangen:

Von C. S. 1 Thlr. — Mit Hinzurechnung der früheren Beiträge 66 Thlr. 27 Sgr.

Für die **Pfennigkirche** sind ferner bei uns eingegangen: Aus Alt-Doebern 600 Pfennige, aus Insterburg 720 Pf., von D. 1080 Pf., in der Gemeinde Wolmirsleben bei Egeln von dem Hrn. Pastor C. Weber gesammelt 1620 Pf. Summa 4020 Pfennige. Mit Hinzurechnung der früheren Beiträge 42,327 Pfennige.

Börse von Berlin, den 8. November.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143 B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142½ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151½ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ B.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 22 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¾ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ B.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106¾ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	100 a 99 bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	
St.-Anl. v. 1850	4½	93 à 91 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	77 à 75 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	92 G.
Seeh. Präm.-Sch.		105 102 105bz.	Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	92 G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	95 à 94 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96 à 94 bez. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	89½ B.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	102 à 100bz. G.
Grossh. Posen do.	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	111¾ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	26 bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	
do. Prior.	5		do. Prior.	4	
Berl.-Anh. A. B.	4	86 a 85 bz.	do. Wittenb.	4	47 bez.
do. Prior.	4		do. Prior.	5	
Berl.-Hamburger	4	81 bz.	Mecklenburger	4	
do. Prior.	4½		Niederschl. Märk.	3½	74 bez.
do. 2. Em.	4½		do. Prior.	4	
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	50 B.	do. Prior.	5	
			do. 3. Serie	5	
do. Prior.	4		N.-Schl.-M. Zwgb.	4	
do. do.	5		do. Prior.	4½	
do. do. Lit. D.	5	92 G.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4		do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5		Oberschl. Lit. A.	3½	94 a 97 bez.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	
[illegible]					

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	104 B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	
do. do. do.	4½	90 G.	do. do. à 300fl.		
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	80 a 81 bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4		do. do. L. B.		
do. poln. Schatz-O.	4	72 a 70 bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	
poln. Pfandbr. alte	4		Kurh. P. Sch. à 40th.		
do. do. neue	4		[illegible]		

Das Geschäft war heute belebter und auch namentlich Anfangs der Börse für mehrere Effekten einige Kauflust, ohne dass sich die Course im Ganzen wesentlich besserten.

Berliner Getreidebericht vom 7. November.

[illegible]

Berichtigung.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

Auswärtige Börsen.

[illegible]

London, den 5. November. Consols fester, 97½ a ⅝. Auch fremde Fonds eher besser bei ziemlichem Geschäft. Mexico 32. Russen —. do. 4½% 97½. Coupons —. Ardoins 18½. Integr. 57½. Span. 39½. — Portug. —. Eisenbahn-Actien Anfangs steigend, zuletzt weniger fest.

Breslau, den 7. November. Polnisches Papiergeld 94¼ a 3 bez. — Oestr. Banknoten 81¼ B. Poln. Partial-Loose a 500 Fl. —. Schatz-Obligationen —. Oberschles. Lit. A. 109½ bez., Lit. B. 107½ B. [illegible]

Auswärtige Marktberichte.

[illegible]

Woll-Berichte.

[illegible]

... die Eigner erheben erhöhte Ansprüche, an deren Realisirung man um so mehr glaubt, als die Wollvorräthe im ganzen Lande bis zur nächsten Schur nicht ausreichend erscheinen.

Hamburg, 5. November. Für das Inland ist Mehreres von mecklenburger Vließ zu 18½ Fl. gekauft worden, und für England nahm man einige Partien bessere Qualität zu 20 — 21 Fl. Ein Posten feine schles. Lammwolle bedang circa 28 Fl. In Schweißwolle kein Umsatz wegen geringer Auswahl.

[illegible]

... Bromberg nach Berlin an Lowy mit 48 Roggen; Schiffer Knopf von Nakel nach Berlin an Holfelder mit 40 Weizen und 15 Roggen. Zusammen: 107 Weizen, 63 Roggen, 7 Gerste und 200 Hafer.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.